Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 42 (1991)

Heft: 1

Rubrik: Chronik = Chronique = Cronaca

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chronik
Chronique
Cronaca

Organisationen
Organisations
Organizzazioni

Jahresbericht der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften

Die GSK ist Gründungsmitglied der SAGW, des Dachverbandes der geisteswissenschaftlich tätigen Vereinigungen der Schweiz. Die SAGW unterstützt die Tätigkeit der GSK und arbeitet in verschiedener Hinsicht mit uns zusammen. Wenn Sie über die Geschehnisse des letzten Jahres informiert sein möchten, können Sie kostenlos den *zweisprachigen Jahresbericht 1990 beim Sekretariat der SAGW, Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern, Tel. 031/22 33 76,* beziehen. *NC*

Aufrufe
Communiqués
Comunicati

La caricature en Suisse

Ce cahier de *Nos monuments d'art et d'histoire* n'a pas pour ambition de faire un historique de la caricature en Suisse, mais de présenter des études de cas nouvelles, problématiques, et amusantes: d'Urs Graf à Burki, en passant par A.B. Dunker, Füssli, A. et R. Töpffer, Disteli, Vallotton, Lindi et tant d'autres. Diverses directions de travail sont envisageables:

1. Orientation *thématique:* l'armée, la politique, la religion, identités locales et fédéralisme, le paysan, les touristes, la femme, le bourgeois, etc.
2. Orientation *chronologique:* la caricature de la réforme et de la contre-réforme, etc.
3. Réception d'*événements historiques:* la Révolution française, l'affaire de Jésuites en Suisse, la Première Guerre mondiale, les expositions nationales, l'affaire Kopp, etc.
4. Les *journaux:* à côté du «Postheiri», de «Guguss'» ou du «Nebelspalter», il existe une foule de feuilles satiriques encore mal connues.
5. La caricature et *les beaux-arts:* le public face à l'art, salons caricaturaux, images de l'artiste, de l'amateur, du mécène, de l'art moderne, etc.
6. Caricature et *allégorie:* Helvetia et l'image emblématique des divers cantons (la ménagerie confédérée).

Die Karikatur in der Schweiz

Diese künftige Nummer von *Unsere Kunstdenkmäler* erhebt nicht den Anspruch, eine Geschichte der Karikatur in der Schweiz vorzulegen, sondern möchte neue, interessante und amüsante Fallstudien präsentieren: von Urs Graf über A.B. Dunker, Füssli, A. und R. Töpffer, Disteli, Valloton, Lindi bis zu Burki und vielen anderen. Dabei sind verschiedene Ausrichtungen möglich:

1. *Thematische Ausrichtung:* die Armee, die Politik, die Religion, lokale Identitäten und Föderalismus, die Bauern, die Touristen, die Frau, der Bürger, usw.
2. *Chronologische Ausrichtung:* die Karikatur in der Reformation, in der Gegenreformation, usw.
3. Der Umgang mit *historischen Ereignissen:* die Französische Revolution, die Jesuiten in der Schweiz, der Erste Weltkrieg, die Landesausstellungen, die Affäre Kopp, usw.
4. *Die Zeitungen:* neben dem «Postheiri», dem «Guguss» oder dem «Nebelspalter» existieren viele andere satirische Blätter, die noch nicht sehr bekannt sind.
5. Die Karikatur und *die Künste:* das Publikum und die Kunst, Karikaturen zu den «Salons», über die Künstler, die Kunstliebhaber, die Mäzene, die moderne Kunst, usw.

7. *Modèles:* influences ou échanges entre la Suisse et la caricature allemande, française ou anglaise.
8. *Etc.*

Délai de rédaction: début août 1991.

Prière d'envoyer vos propositions *le plus vite possible à:* Philippe Kaenel, avenue de Jordils 11, 1006 Lausanne, tél. 021/26 21 52.

6. Die Karikatur und *die Allegorie:* Helvetia und die kantonalen Embleme («la ménagerie confédérée).
7. *Modelle:* Die Schweiz und die ausländische Karikatur, Austausch und Einflüsse.
8. *Andere*

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge für Beiträge *baldmöglichst an: Philippe Kaenel, avenue des Jordils 11, 1006 Lausanne, Tel. 021/26 21 52*

Redaktionsschluss: Anfang August 1991 *PK*

Recherche

Toute personne possédant une œuvre de *Louis Soutter* non recensée dans le «Catalogue raisonnée de l'œuvre» par Michel Thévoz (Zurich, Lausanne 1974–76) est priée de contacter Chantal Wandeler (Le Derrey, 1037 Etagnières, tél. 021/731 49 58) en vue de la réalisation du «Complément au catalogue raisonné de l'œuvre de Louis Soutter».

Personalia

Eidg. Archiv für Denkmalpflege (EAD)

Am vergangenen 1. Dezember hat Frau *Franziska Flückiger* ihre Stelle im Eidg. Archiv für Denkmalpflege (EAD) verlassen. Mitte Juli 1987 hatte Frau Flückiger ihre Tätigkeit im Archiv als Aushilfe begonnen und sich bereits nach kurzer Zeit in die Aufgaben, die Struktur sowie in die Arbeitsabläufe des Archivs vollständig eingearbeitet, so dass sie im Frühjahr 1989 zur Stellvertreterin des Archivleiters ernannt wurde.

Alle, die mit Frau Flückiger während ihrer Amtszeit zu tun hatten, haben ihre stets hilfsbereite, freundliche und aufgeschlossene Art sehr geschätzt. Unsere besten Wünsche begleiten sie in ihre Zukunft! *Ernst Moser, EAD*

Veranstaltungen
Manifestations culturelles
Manifestazioni culturali

Die romanische Bilderdecke in Zillis

Respekt und Verantwortung oder wieviel Zeit bleibt uns noch?

Akropolis Athen, Lascaux, Machu-Picchu ... Zillis

Wer kennt sie nicht, die unmittelbar ansprechende Bilderwelt an der Decke der Pfarrkirche in Zillis (GR). Der einzigartige Bilderzyklus hat schon früh die Aufmerksamkeit der Kunstkennerschaft auf sich gezogen und wurde neulich in der «Bündner Zeitung» gar als «Sixtina der Alpen» bezeichnet. Als aussergewöhnliches Zeugnis mittelalterlicher Kunst aus dem ersten Viertel des 12. Jahrhunderts überstand sie vorerst unbeschadet die Reformation, um in folgenden Jahrhunderten, neuen Widerwärtigkeiten kriegerischer Zeiten trotzend, zunehmend weiteren Kreisen ein Begriff zu werden. Die trotz intensivem Nord–

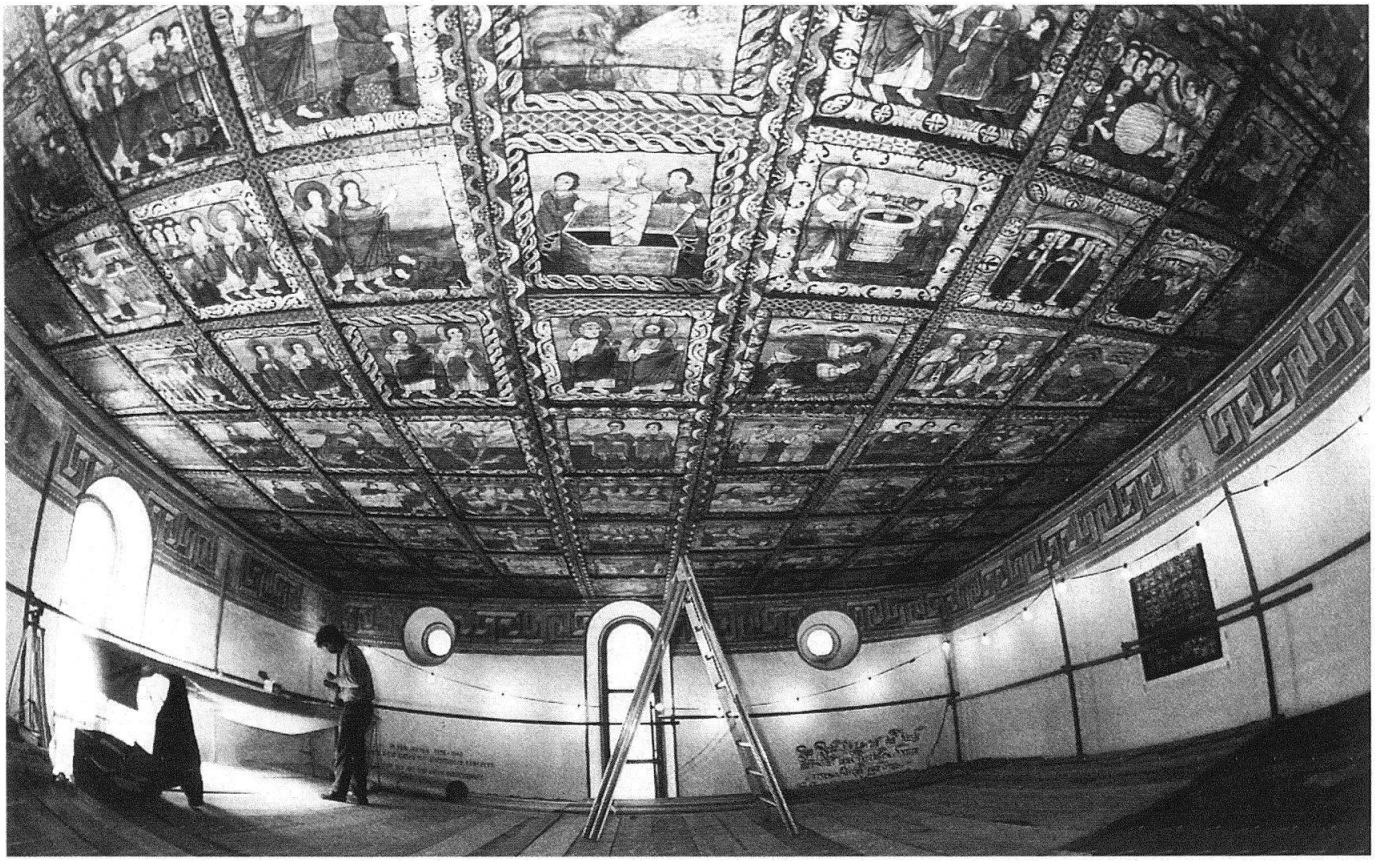

Foto: Peter de Jong, Chur

Die Zilliser Bilderdecke, eine ungewöhnliche Ansicht

Süd-Transit abgeschiedene Lage des Schamsertals, die bescheidenen wirtschaftlichen Möglichkeiten der kleinen Gemeinde Zillis und die Tatsache, dass kein gegenreformatorischer Baueifer mittelalterliche Kirchen durch barocke ersetzte, mögen mit dazu beigetragen haben, dass wir heute dieses prächtige Ensemble besuchen und besichtigen können. Aber wie lange noch?

Spätestens seit Meldungen über den Verschleiss der Athener Akropolis, von der Faksimilierung der Höhlenmalereien in Lascaux oder etwa über den Zerfall südamerikanischer Indio-Kulturen um die Welt gingen, gelangte der verheerende direkte Bezug zwischen der Zerstörung von Kunst- und Kulturdenkmälern und dem grenzenlosen Massentourismus ins allgemeine Bewusstsein. Daneben sind auch die über 850jährigen Zilliser Malereien in einen «natürlichen» Zerfallsprozess eingebunden, den nicht nur äussere Umstände, sondern auch material- und maltechnische wie auch konstruktive Bedingungen beeinflussen und begründen.

Unbekannte Geschichte und vorbildliche Restaurierung

Unter dem Eindruck, dass die romanische Bilderdecke in Zillis «künftig kaum ohne konservatorische Massnahmen auskommen wird» und «wir nur zwischen Zerfall und Eingriff wählen» können, veranstalteten *Dr. Hans Rutishauser,* Denkmalpfleger des Kantons Graubünden, *Restaurator Oskar Emmenegger* und *Architekt Rudolf Fontana* vom 16. bis 18. Oktober 1990 ein internationales Kolloquium, das auf Einladung eine beachtliche Anzahl in- und ausländischer Fachleute nach Zillis brachte. Im Zentrum des ausgezeichnet vorbereiteten und durchgeführten Kolloquiums standen viele offene Fragen rund um den materiellen Zustand von Bildträger und Malschichten.

Entgegen allen Erwartungen wissen wir heute wenig über die lange Geschichte der Bilderdecke. Erst im 19. Jahrhundert setzen meist sehr summarische Nachrichten ein: Um 1820 nicht genau definierbare Renovationsarbeiten; 1872 liefert Johann Rudolf Rahn die erste wissenschaftliche Beschreibung der Deckenbilder; in der ersten Folge der Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler (heute GSK!) erscheint 1887–1898 lithographiert die erste vollständige Wiedergabe der Bilderdecke. 1897 werden in Originalgrösse 65 Tafeln für das Landesmuseum in Zürich kopiert. Die erste weitreichendere Restaurierung zieht 1938–40 über den neu befestigten Bildtafeln eine dünne gegossene Brandschutzdecke aus Beton ein, festigt gefährdete Malschichten und das von Anobien stark zerfressene Holz. Trotz schwieriger Arbeitsbedin-

Foto: GSK, Bern

Die Belebung der tönernen Vögel, in der Wiedergabe von 1887 (Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler)

gungen in den Kriegsjahren führt der damalige Restaurator *Henri Boissonnas* aus Zürich mit viel Hingabe und grosser Kompetenz mit einer für die damalige Zeit vorbildlichen und – selbst aus heutigem Blickwinkel hochspezialisierter Restaurierungspraxis und Konservierungstechnologie – allseits als mustergültig kommentierte Restaurierung durch, die von Verantwortungsbewusstsein und grossem Respekt vor dem Kulturgut zeugt. Pierre Boissonnas, der Sohn von Henri Boissonnas, sichert 1971 erneut die gesamte Decke. Nachdem Restaurator Oskar Emmenegger und Pierre Boissonnas 1980 weitere Beobachtungen zu den Schäden machen konnten, entschliesst man sich, 1989 die Decke einzurüsten und durch das Büro Emmenegger eine weiterreichende Schadendokumentation erstellen zu lassen. Im selben Jahr beginnen Dr. A. Arnold und Dr. K. Zehnder vom Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich detaillierte Klimamessungen, die über ein ganzes Jahr stündlich(!) die Schwankungen der Temperatur und der relativen Luftfeuchtigkeit registrieren.

Aus der Nähe besehen

Eine eindrückliche Sache, auf solidem Gerüst aus nächster Nähe die Tafeln zu betrachten. Vorgefasste Meinungen zur kunstgeschichtlichen Bedeutung relativierten sich im Nu. Immer deutlicher wurden dem geübten Auge die grossen Qualitätsunterschiede der verschiedenen Hände, wobei der beste Meister sich durch einen sicheren und zügigen Duktus auszeichnet, der die oft zusammen mit Zillis genannten «grobschlächtigen» und «provinziellen» Züge vergessen lässt. Alle Befürchtungen, aus der Nähe besehen eine Ruine anzutreffen, bewahrheiteten sich glücklicherweise nicht, was uns nicht verleiten sollte anzunehmen, es sei mit den Bildern zum besten bestellt. Mit eigenen Augen konnten die Teilnehmer pudernde Farben, sich abhebende Malschichten und winzige Krakeluren feststellen, deren Entstehung und Bewegung zurzeit noch nicht geklärt sind. Für eine künftige Restaurierung und indirekt auch für die kunstgeschichtliche Forschung ist jedenfalls bereits das festgestellte unterschiedliche Verhalten verschiedener Pigmente und Bindemittel aufschlussreich.

Es war nicht die Absicht des Kolloquiums, die kunsthistorischen Aspekte ins Zentrum zu rükken, obwohl man allgemein davon ausgeht, dass in der interdisziplinären Auseinandersetzung zwischen der Geisteswissenschaft und den technischen und technologischen Disziplinen der Erfolg umfassender Konservierungs- und Restaurierungsmassnahmen liegen wird. Beredtes Zeugnis dafür legte das Kolloquium und eine arbeitswillige, offene und nicht auf eigene Profilierung bedachte Teilnehmerschaft ab. Die in Restauratorenkreisen sonst gerne ausgetragenen Glaubenskriege und Methodenstreitigkeiten blieben aus.

Wie weiter?

Die Entscheide über den weiteren Verlauf und den Umfang zukünftiger Arbeiten sind noch nicht gefallen. Im allgemeinen Konsens hielt man entschieden wenig davon, unnötigerweise Katastrophenstimmung heraufzubeschwören. Ebenso einmütig wurde allseits die Hoffnung geäussert, dass, nebst den dringend notwendigen Notsicherungen, auf mittlere Frist auch breit angelegte begleitende Grundlagenforschungen, fortgesetzte Klima-Messungen und Beobachtungen an Bildträger und Malschichten eingeleitet werden, die es erlauben, den komplexen Sachverhalt besser zu qualifizieren, um mit angemessenen Eingriffen das Beste für eine lange Lebensdauer dieses weltberühmten Kunstwerkes zu erreichen. Zweifellos wird der immer noch anschwellende Touristenstrom eingedämmt werden müssen, einfache, allenfalls nützliche architektonische Veränderungen, wie Windfänge, Ultraviolettfilter-Verglasungen, die Rückverkleinerung der Fenster und anderes mehr, könnten ohne Aufschub verwirklicht werden, wenn solche angezeigt sein sollten. Viele Köche dürfen den Brei nicht verderben. Deshalb sind «Expertitis» und eine Verzettelung der Verantwortlichkeiten nicht gefragt.

Foto: GSK, Bern

Ein Mann reitet auf einem Delphin, in der Wiedergabe von 1887 (Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler)

Schön, dass wichtigen Zeugnissen unserer Kultur diese Beachtung geschenkt wird, und lobenswert, dass von verantwortlicher Seite der dazu nötige Ernst und Einsatz erbracht werden; keine Alibi-Übung, sondern zu Nachahmung empfohlene Anstrengung im Dienste unserer Kunstdenkmäler, die dank substantieller finanzieller Hilfe von Bund und Kanton Graubünden überhaupt erst möglich war. Den Initianten und Organisatoren herzlichen Dank! *Nott Caviezel*

Für das Kolloquium in Zillis wurde von den Organisatoren eine umfassende Dokumentation erstellt. *Zur Literatur* (in chronologischer Reihenfolge): *Johann Rudolf Rahn*, Die Biblischen Deckengemälde in der Kirche Zillis, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XVII, Heft 6, 1872 (erste wissenschaftliche Beschreibung der Deckenbilder); *Erwin Poeschel*, Die Baugeschichte von St. Martin in Zillis, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK) 1939, S. 21 ff.; *ders.*, Die romanischen Deckengemälde von Zillis, Erlenbach-Zürich 1941 (erste umfassende Monographie; *Henri Boissonnas*, La restauration du plafond de l'église de Zillis, in: ZAK 1942, S. 1 ff. (Aufsatz zur Restaurierung von 1939/40); *Ernst Murbach und Peter Hemann*, Zillis, Die romanische Bilderdecke der Kirche St. Martin, Zürich und Freiburg i. Br. 1967 (zweite umfassende Monographie); *Alfred Wyss*, Die Sicherungsarbeiten an der Martinskirche in Zillis, in: Unsere Kunstdenkmäler 24 (1973), Heft 2, s. 107 ff.; *Susanne Brugger-Koch*, Die romanische Bilderdecke von St. Martin, Zillis, Stil und Ikonographie. Diss. Basel 1981; *Diether Rudloff*, Zillis, Die romanische Bilderdecke der Kirche St. Martin, Basel 1989 (jüngste Monographie).

In der Reihe der *Schweizerischen Kunstführer* ist 1990 in einer 17. und erweiterten Auflage von Ernst Murbach der Führer «St. Martin in Zillis» (SKF Nr. 20) erschienen. Er kann direkt bei der Geschäftsstelle der GSK, Pavillonweg 2, 3001 Bern, Tel. 031/234281, bestellt werden.

Warum und zu welchem Ende inventarisieren und pflegen wir Kulturgut? Gedanken zu einer Tagung

Dieser Titel stand über der gemeinsam durchgeführten Tagung der *Vereinigung der Kunsthistoriker in der Schweiz* (VKS) und der *Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger* (VSD). Die anspruchsvolle Frage lockte denn am 9./10. November 1990 auch eine ganze Anzahl Interessierter nach Weinfelden, hielt zweifellos aber auch etwelche Mitglieder der beiden Vereinigungen ab, an der Tagung teilzunehmen. Was wie reine Rhetorik klingt, gründete in der ehrlichen Absicht, nach dem Sinn des Tuns der Inventarisatoren, Denkmalpfleger und Museen zu fragen. Es hat noch nie geschadet, Standortbestimmungen vorzunehmen, um rechtzeitig an scheinbar Unverrückbarem Korrekturen vorzunehmen. Es tut den Veranstaltern auch keinen Abbruch, ein Thema aufgegriffen zu haben, das in extenso nur drei Jahre früher in der Bundesrepublik Deutschland erörtert und kürzlich gut dokumentiert wurde – man hätte höchstens darauf hinweisen können*. Bewusst – und mit Gewinn – war die Veranstaltung darauf angelegt, naheliegende Selbstzufriedenheit, aber auch unnötige Selbstzerfleischung zu vermeiden. Deshalb haben die Organisatoren neben Kunsthistorikern und einer gewitzten Kunsthistorikerin mit nicht minder trefflichen Ansichten auch Vertreter aus der Soziologie, der Philosophie, der Psychologie und sogar der Politik um Referate gebeten. Es ist hier nicht der Ort, den Inhalt der interessanten Ausführungen zusammenzufassen; die Referate werden im zweiten Heft der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK) 1991 vollständig abgedruckt.

Aufschlussreiche Ansätze und überraschende Metaphern zum Wohlbefinden des Individuums, zu seiner «inneren und äusseren Behausung» (Hans-Ulrich Wintsch) eröffneten manch hartgesottenem Positivisten Analogien zu denkmalpflegerischem Tun, über die es sich lohnt nachzudenken. Ist die Denkmalpflege «ein Stück postmoderner Kultur» (Kurt Lüscher) oder eine «Institution zur Milderung der Hässlichkeit» (Werner Kitlitschka)? Die in der Stilgeschichte gründende Pflege von Kulturgut sollte den Wertwandel nicht ignorieren, der das Objekt häufig von seinem realen Gebrauchswert abkoppelt; «wir lieben und bemängeln das Verwahrloste», «ist alt das, was wir

wegwerfen, oder das, was ehrwürdig ist?» (Lucius Burckhardt).

Über soviel Tiefgründiges und Zweideutiges zu sinnieren ist anregend – und nötig. Probleme des Alltags, die sich in und bei der praktischen Erarbeitung, Begleitung und Herausgabe von Inventaren, um nicht von der «Pflege» der Kulturgüter zu sprechen, lassen sich kurzfristig leider nur sehr bedingt mit Hilfe philosophischer und soziologischer Überlegungen lösen, so wahr es auch ist, dass noch so «banale» Schwierigkeiten, die auftreten, ihre Wurzeln in den grundlegenden Fragen zu unserer Existenz haben. Von irgendwelchen Sachzwängen bedrängt, bestimmen andere Gründe den Beginn, die Fortsetzung, den Ausbau, aber auch das Sistieren oder den Abbruch eines Inventars. Das Tagungsthema entspricht zweifellos einem allseits spürbaren Bedürfnis, den verlorenen Überblick über die einmal so klar organisierte schweizerische Statistik und Topographie der Kunst(denkmäler) im weitesten Sinne zurückzugewinnen. Die unkoordinierte Eigendynamik einer Vielzahl kleiner und grosser Inventare auf Kantons- und Gemeindeebene kann die GSK als dienstälteste und mit ihren Leistungen konstanteste Inventarproduzentin nicht nur freuen. Mit einer gewissen Sorge beobachtet der Schreibende ein zunehmendes Vereinnahmen der grossen Inventare durch unmittelbare Bedürfnisse der Denkmalpflege. Dass die Denkmalpflege zum Arbeitsinstrument «Inventar» greift, ist nicht nur sinnvoll und legitim, sondern auch politisch klug. Mit den Jahren hat die Inventarpflanze aber zu wuchern begonnen. Ein Inventar riskiert dem anderen den Platz streitig zu machen, das andere inventarisiert in alle Ewigkeit, und ein drittes weiss nicht, dass es ein viertes gibt, das ein fünftes ersetzt, das einmal ein sechstes werden soll.

Spätestens seit auch im Bereich der Architekturinventare der Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung ein Thema ist, wurde klar, dass die verschiedenen Ziele, die jedes Inventar hat, nicht ohne weiteres unter einen Hut zu bringen sind. Der Gedanke, dass das Inventar eine willkommene, ja unentbehrliche Vorstufe für jegliches denkmalpflegerische Handeln sein kann, ist unbestritten. Deshalb ist die «Öffentlichkeit der Inventare» (Alfons Raimann) ein wichtiges Postulat. Das Paradox, das entstehen kann, wenn die Öffentlichkeit über denkmalpflegerische Unternehmen nicht genügend informiert ist (oder sein will) und sie gegen das von ihr eingesetzte Amt agiert (Bernard Zumthor), haben beispielsweise kürzlich die ganzen Wirrnisse rund um Erhaltung und Abbruch der Berner Reitschule beispielhaft entlarvt.

Nachdem die grossen GSK-Inventare «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» und «Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920» (INSA) die Ansprüche der Wissenschaft (und Denkmalpflege) erfüllen wollen, gleichzeitig aber als Publikation mit einer Grossauflage auch in einer breiten Bevölkerung für das historische kulturelle Erbe im weitesten Sinn werben, nehmen sich ausgesprochene Denkmalpflege-Inventare, die als unmittelbar benötigtes Arbeitsinstrument vielleicht in relativ kurzer Zeit überholt sind, anders aus. Dass bei der Vielzahl von Hinweis-, Kurz-, Bau-, Häuser-, Sonder-, Spezial- und Ortsbildinventaren in den Politiker-Etagen zeitweilig Verwirrung herrscht, ist deshalb nicht verwunderlich. Die Schweiz kann sich mit ihren beschränkten Ressourcen auch zu Tode inventarisieren. Eine Klärung in der Neuen Unübersichtlichkeit der Inventare ist vonnöten. Die Frage müsste dann lauten: *Wer braucht welche Inventare und wozu?*

Nott Caviezel

* Colloquium des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, 4./5. März 1982 in Stuttgart; publiziert in: Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 16.

Denkmalinventarisation, Denkmalerfassung als Grundlage des Denkmalschutzes, 4. Jahrestagung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, 2./3. Juli 1987 in München; publiziert in: Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 38, München 1989.

Angebote und Kaufgesuche für GSK-Publikationen

Frau Rosa Mani-Steiger, Veia da Tavugl, 7440 Andeer, *verkauft* gesamthaft: AG I–VI; AI I; AR I–III; BE Stadt I–V; BE Land I; BL I–III; BS I–V; FR I–IV; Liechtenstein; LU alte Ausgabe I, neue Ausgabe I–VI; NE I–III; SG I–V; SH I–III; SZ I, SO III; TG I–IV; TI I–III; UR II; Unterwalden I, VD I–IV; VS I, II; ZG I, II; ZH Stadt I–III, VI–VIII; ZH Land I, II. – INSA 1–5. – Frau Edith Hauser, Spitalackerstrasse 11, 3013 Bern, Tel. 031/42 10 79, *verkauft:* AG II–VI; AI; AR I–III; BL I–III; BS I, IV, V; BE Stadt I, II, IV, V; BE Land I; FR I; GR V; Liechtenstein; LU II–IV, VI; NE I–III; SG I–V; SH I–III; SO III; SZ NA I; TG I–III; TI I–III; Unterwalden; UR II; VD I, III, IV; VS I, II; ZH III, VI–VIII.

Gotische Bildwerke im Musée cantonal des Beaux-Arts, Lausanne

Im Vergleich zum Gesamtbestand seiner Skulpturen besitzt das Lausanner Musée cantonal des Beaux-Arts verhältnismässig wenig ältere Werke – von insgesamt über vierhundert Objekten, welche hauptsächlich dem 19. und 20. Jahrhundert angehören, stammt nur ein gutes Dutzend aus der Gotik und dem Frühbarock. Obschon diese Stücke zahlenmässig wenig ins Gewicht fallen, dürfen einige davon dank ihrer künstlerischen Qualität oder historischen Bedeutung zu den wichtigsten Bildwerken der Sammlung gezählt werden.

Wie in den übrigen protestantischen Gebieten Europas wurde in der Folge der Reformation auch im Waadtland die sakrale Plastik fast gänzlich ausgemerzt. Der Westschweizer Reformator Pierre Viret erwähnt die Bilderzerstörung in sarkastischen Worten, indem er zuerst auf die Rechtfertigung sakraler Bilder als *biblia pauperum* zu sprechen kommt und dann weiterfährt, dass er nicht wisse, wie solche Bücher denn zu öffnen und zu lesen seien: «Nous l'avons voulu essayer et avons pris de belles cognées et haches pour ouvrir les feuilles, car elles se tenaient tant attachées et collées les unes contre les autres qu'il était impossible de les pouvoir ouvrir et séparer, si on ne les eût fendues en pièces.» (L'Office des morts, Genf 1552).

Die gnadenlose Verbissenheit der Bilderstürmer gegen die Skulpturen ist die Kehrseite der besonderen Verehrung, welche diesen Werken vor der Reformation zuteil geworden war. Die Lausanner Kathedrale etwa zählte 1529 nicht weniger als einunddreissig Altäre und barg in ihrer Marienkapelle das berühmte Gnadenbild der Muttergottes, welches Scharen von Pilgern anzog. Die vergoldete Madonnenstatue ging bei der bernischen Eroberung verloren, ist aber auf Bilddokumenten überliefert. Vermutlich hat sich ihr ikonographischer Typus in der Westschweiz in einer Gruppe von Marienbildern des 14. Jahrhunderts erhalten. Allesamt stellen sie die thronende Muttergottes mit dem auf ihrem Schenkel stehenden, mit einem langen Hemd bekleideten Jesuskind dar (Heribert Reiners, Burgundisch-alemannische Plastik, Strassburg 1943, S. 59–66). Eines davon, eine eher provinzielle Arbeit, befindet sich im Besitz des Musée cantonal des Beaux-Arts (Inv. S. 218).

Foto: Musée cantonal des Beaux-Arts, Lausanne

Eines der schönsten Werke aus der Skulpturensammlung des Musée cantonal des Beaux-Arts stellt die Madonna als gekrönte Himmelskönigin mit dem Jesuskind im linken Arm dar (Inv. 128). Die Muttergottes steht in leicht ausschwingender Haltung, bekleidet mit einem fein gefältelten, in der Taille gerafften Gewand, das der Bewegung ihres Körpers folgt und über welches lose ein Mantel fällt. Das Jesuskind, in einem langen Hemdchen, ist zur Mutter gewandt und hält deren Schleier fest.
Die Plastik, leider in fragmentarischem Zustand, scheint in ihrer aristokratischen Eleganz französischen Einfluss aufzuweisen. Ihre Lokalisierung stellt jedoch insofern Probleme, als sich die Gotik zu Beginn des 14. Jahrhunderts – und in diese Zeit dürfte die Madonna zu datieren sein – schon zu einem Stil von internationaler Verbreitung entwickelt hatte. Eine nahe Verwandte ist jedoch in der Schreinmadonna von Cheyres/FR zu sehen, welche sich vor der Reformation im waadtländischen Yvonand befand (zu diesem Werk, das 1978 einem Diebstahl zum Opfer gefallen ist, siehe: Alfred A. Schmid, Die Schreinmadonna von Cheyres. Fribourg 1958).

Über die Herkunft der Werke in der Sammlung des Museums weiss man fast nichts, ausser dass sie alle aus dem Besitz des Arztes Auguste Widmer stammen, und man ist zur Beantwortung dieser Frage auf formale Kriterien angewiesen. Allerdings ist uns die westschweizerische Plastik nur lückenhaft bekannt; einzig Freiburg und seine Region besitzen eine geschlossene Denkmälerreihe. (Eine Zusammenstellung der Waadtländischen Skulptur des Mittelalters geben die Kataloge der Lausanner Ausstellungen Cathédrale de Lausanne / 700e anniversaire, 1975, und Trésors d'art religieux en Pays de Vaud, 1982. Zu Freiburg siehe: Heribert Reiners, op. cit.; Hermann Schöpfer, Bildhauerei des Mittelalters und der Renaissance, in: Geschichte des Kantons Freiburg, Freiburg 1981.)

Daraus geht hervor, dass die im 15. Jahrhundert vorherrschende burgundische Formensprache gegen 1500 zunehmend süddeutschem Einfluss weicht, welcher namentlich bekannten Künstlern zuzuschreiben ist: Hans Roditzer, Hans Geiler, Martin Gramp und Hans Gieng.

Die mittelalterlichen Skulpturen des Musée cantonal des Beaux-Arts werden – zusammen mit weiteren ausgewählten Werken – im kürzlich erschienenen Katalog vorgestellt: *Sculptures du Musée cantonal des Beaux-Arts Lausanne, 1990.* Der Katalog ist zu Fr. 36.– beim Museum erhältlich.

Verena Villiger

Gefährdetes Kulturgut

Patrimoine menacé

Patrimonio minacciato

Bern: Kocher-Häuser

Das Doppelwohnhaus Laupenstrasse 25/27 entstand wohl nach Plänen des Architekten Rudolf Stettler in den Jahren 1839 bis 1841. Der streng anmutende, viergeschossige Baukörper unter Walmdach ist einer der letzten erhaltenen Vertreter des Hochklassizismus in Bern. Gesamtschweizerische Bedeutung kommt dem Bau dadurch zu, dass er mit den Escher-Häusern am Zeltweg in Zürich zu den ältesten herrschaftlichen Miethäusern der Schweiz gehört. Von 1875 bis 1917 bewohnte der weltberühmte Chirurg und Nobelpreisträger Professor Theodor Kocher das in seinem Besitz stehende Haus; die gegen 1900 in seinen Wohnräumen eingebaute historistische Ausstattung, welche diejenige aus der Bauzeit ergänzt, ist ein ausgezeichnetes Denkmal zu seiner Person.

Das in seiner Rohbaustruktur ausgezeichnet erhaltene Doppelhaus soll aufgrund veralteter Planungsvorstellungen der siebziger Jahre abgebrochen und durch ein Verwaltungszentrum für

Foto: Denkmalpflege der Stadt Bern

die «Berner Versicherung» ersetzt werden. Ein Alternativ-Projekt, das im Auftrag des Berner Heimatschutzes und der Denkmalpflegen von Stadt und Kanton Bern ausgearbeitet worden ist, belegt, dass eine Integration der Kocherhäuser in ein Bauprojekt möglich und sinnvoll ist.

Bernhard Furrer

Verluste des Jahres

Zusammengestellt von der Redaktion

Pertes de l'année

Etablies par la rédaction

Perdite dell'anno

A cura della redazione

Wir danken den Denkmalpflegestellen, dem Heimatschutz und den Kunstdenkmäler-Autoren, die uns Verluste und Rettungen (vgl. Heft 2/91) gemeldet haben.

Nous remercions tous les conservateurs des monuments, la Société d'art public ainsi que les auteurs des MAH, qui ont bien voulu nous communiquer des monuments perdus ou sauvés (cf. cahier 2/91).

Asuel JU: Sentinelle des Rangiers

Monument national destiné à perpétuer le souvenir de la garde des frontières par l'armée suisse durant la première guerre mondiale, la Sentinelle des Rangiers a été inaugurée en 1924. Taillée dans un bloc erratique de granit, elle était l'œuvre de l'artiste chaux-de-fonnier Charles L'Eplattenier (1874–1946) et correspondait aux canons esthétiques de la sculpture monumentale de l'entre-deux-guerres.

La Sentinelle a été mise à mal à plusieurs reprises, sans compter les barbouillages de slogans antimilitaristes ou autres. Elle a été abattue une première fois en 1984 et, à peine remise en place, a subi des dégâts causés par un feu allumé à sa base. En août 1989, elle a été à nouveau tirée à bas de son socle et sa tête, brisée, a disparu. Le 26 février 1990, le monument a subi une ultime déprédation: un feu allumé autour de la statue alors entreposée dans un dépôt a provoqué la fragmentation de la pierre à un point tel que l'œuvre originale – ou ce qu'il en restait – est irrémédiablement détruite.

Michel Hauser

Photo: Monuments historiques du Jura

Bern: Länggassstrasse 35, Chemiegebäude der Eidgenössischen Alkoholverwaltung

Die Eidgenössische Alkoholverwaltung liess Ende des letzten Jahrhunderts für ihre eigenen Bedürfnisse im Länggassquartier ein Gebäude erstellen.

Foto: Denkmalpflege der Stadt Bern

Das Bauvorhaben wurde durch die Direktion der Eidgenössischen Bauten in der Form eines kleinen Neurenaissance-Palazzos ausgeführt, wobei dem dreigeschossigen Baukörper an der Nordwestseite ein eingeschossiger Trakt angefügt wurde. Durch den späteren Anbau des Postgebäudes verlor der reizvolle historische Bau 1946 den einstöckigen Trakt und büsste gleichzeitig auch seine Wirkung als Solitär ein. Im Verlauf der Zeit genügten die Räumlichkeiten in zunehmendem Masse nicht mehr den aktuellen Ansprüchen, weshalb die Eidgenössische Alkoholverwaltung schon 1960 neue Lösungen studierte; nach längerem Suchen erteilte sie schliesslich 1986 einen Studienauftrag an verschiedene Architekten. Nach Vorlage der eingereichten Projekte zeigte sich, dass bei der vorhandenen Ausgangslage (namentlich in bezug auf den nicht besonders glücklich ausgeführten Anschluss des benachbarten, viergeschossigen Postgebäudes) eine Lösung mit einem als Kopfbau ausgebildeten Neubau einem Erhalt des alten Chemiegebäudes vorzuziehen war, weshalb die Stadt auch aus denkmalpflegerischer Sicht dem Abbruch zustimmte.

Rudolf Hasler

Bümpliz BE: Gasthof «Sternen», Brett-Pilastertäfer

Im Laufe der Voruntersuchungen für den Umbau des in seinem Kern spätgotischen Gasthofes «Sternen» in Bümpliz wurde in einem kleinen Saal des Obergeschosses ein barockes Brett-Pilastertäfer von hervorragender Qualität gefunden. Die Pilaster waren mit einer steingrauen, illusionistischen Farbfassung versehen, welche um 1700 zu datieren ist. Eine Restaurierung dieses Täfers mit der zugehörigen Felderdecke war vorgesehen. In einer frechen, handstreichartigen Aktion wurde kurz vor Weihnachten 1989 das gesamte Täfer mit der zugehörigen Decke von als Bauarbeiter verkleideten Dieben entwendet. Trotz polizeilichen Ermittlungen und Aufrufen von verschiedener Seite in der lokalen Presse konnte die wertvolle Raumausstattung nicht wiedergefunden werden.

Als Glück im Unglück kann der Umstand gelten, dass unter dem geraubten Täfer eine schöne Farbfassung, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammend, zum Vorschein kam, die jetzt restauriert werden soll.

Emanuel Fivian

Bütschwil SG: Haus «Kaiser», Assek. Nr. 203+

Der elegante steilgieblige Bohlenständerbau aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts besass neben eigenen Qualitäten grossen Stellenwert an einer Biegung der Hauptstrasse im Dorf Bütschwil. In der Anlage handelte es sich um ein senkrecht geteiltes Doppelhaus mit zwei Kachelöfen. Reste von Ofenfundamenten im Keller (Bäckerei?) und barock geschweifte Turmdächlein der beiden hinteren Laubenenden waren Besonderheiten. Das Haus erhielt später ein biedermeierliches Aussehen mit bemalten Brusttäfern, im Oberbau Schindelschirm, buchseingefriedete Beete davor. Nachdem das Haus in der Ortsplanung 1979 unter Schutz gestellt worden war, rekurrierte nach Wechseln 1981 und 1982 der neue Eigentümer gegen die Verfügung der Gemeinde beim Regierungsrat SG auf Abbruch. Neun Jahre lang blieb das Gebäude leer, wurde ausgeräumt und litt vom defekten Dach her Schaden. Die Regierung, die

Foto: Jürg Spori, Bern

Foto: Heinrich Oberli, St. Gallen

dem Haus zwar Schutzwürdigkeit attestierte, entschied 1987, dass angesichts des schlechten Zustands des Objekts dem Eigentümer eine Instandstellung nicht mehr zugemutet werden könne. Am 2./3. Februar 1990 erfolgte der Abbruch. Der freigewordene Raum mitten im Dorf dient nun einem Baugeschäft als Stapelplatz. *Heinrich Oberli*

Genève: Immeuble «Gare-Centre»

Construit par l'architecte Marc-Joseph Saugey en 1956, l'immeuble Gare-Centre est occupé par un cinéma, un garage, une galerie marchande au rez-de-chaussée, des bureaux à l'entresol et des logements aux étages. Outre le fait qu'il représente une étape majeure dans l'œuvre de Saugey, cet immeuble constitue l'un des exemples les plus intéressants du courant architectural des années 60

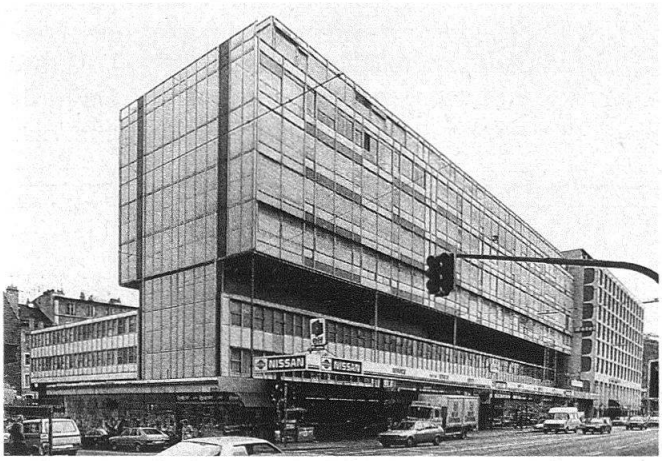

Photo: Max Oettli, Genève

sur le plan suisse, voire européen. Un soin tout particulier a été notamment apporté au problème de la mixité de l'habitation et du commerce, tant du point de vue de leur répartition que des circulations intérieures, principe qui a d'ailleurs largement été débattu lors des différents congrès des CIAM.

Du fait du mode de construction, des choix des matériaux et de leur mise en œuvre, ainsi que des options de durée de vie du bâtiment (architecture de consommation), ce dernier a connu une usure relativement rapide, qui a entraîné le dépôt d'une requête en autorisation de démolition en 1986. Malgré diverses tentatives de sauvegarde de l'immeuble, de la part de la FAS en particulier, ce dernier est tombé sous la pioche des démolisseurs et sera remplacé par un building anonyme.

Jean-Pierre Lewerer

Foto: Denkmalpflege des Kantons Bern

Interlaken BE: Ehemaliges Pensionshaus Volz

Die ehemalige Pension Volz, später Dépendance Victoria, im Rücken des Hotels Victoria-Jungfrau am Höheweg, war ein markanter Zeuge der Frühphase bernischer Hotelarchitektur. Verschiedene günstige Umstände hatten dazu geführt, dass das Haus bis zuletzt auch im Innern überdurchschnittlich intakt erhalten geblieben war. Die kurz nach 1857 vom Arzt Friedrich Volz zur Unterbringung seiner Kurgäste errichtete Pension von beträchtlichem Volumen und mit ursprünglich 26 Zimmern gelangte 1893 in die Hände von Eduard Ruchti und damit in den Schatten des 1865 errichteten Grand-Hotels Victoria. An diese Zeit erinnerten bis zuletzt die pavillonartig überdachten Verbindungsgänge in Jugendstilformen. Der spätklassizistische Bau mit Elementen des Schweizer Holzstils beeindruckte durch eine ungewohnt solide Ausführung, ausgewogene Proportionen und eine grosszügige, nahezu integral erhaltene Innendisposition von fast klösterlicher Strenge. Die praktisch unberührten Gästezimmer der Obergeschosse waren mit eicherierten Türen, Rautenparkett, Knietäfer, tapezierten Wänden und Gipsdecken mit spröden Stuckmedaillons schlicht, aber sorgfältig ausgestattet. Nachdem Rettungsbemühungen fehlgeschlagen hatten, verschwand der Bau im November 1990, um grosszügigen Neubauten des renommierten Hauses Platz zu machen. *Jürg Schweizer*

Männedorf ZH: Ehemaliges Bauernhaus am Tröstenbergweg (Vers.-Nr. 209)

Gemäss dendrochronologischer Untersuchung wurde der Bohlenständerbau im Hasenacker in

Foto: Denkmalpflege des Kantons Zürich

Männedorf 1730 erbaut. 1875 wurde die grosse, angebaute Scheune neu errichtet. Die kantonale Denkmalpflege-Kommission würdigte den der Schulgemeinde gehörenden Holzbau an zentraler Lage als einen am rechten Zürichseeufer seltenen und weitgehend im ursprünglichen Zustand erhaltenen Haustyp.

Obschon sich eine ganze Anzahl Einwohner Männedorfs in Zeitungsartikeln für die Erhaltung des Gebäudes einsetzten, verzichtete der hiezu zuständige Gemeinderat auf eine Unterschutzstellung. Die Schulpflege liess das Gebäude im Laufe des Jahres 1990 abbrechen. *Andreas Pfleghard*

Martigny VS: Usines de la Société des Produits Azotés et l'ancienne usine d'aluminium

A l'est de l'agglomération de Martigny-ville, en bordure de la voie des CFF (direction Sion), au lieu-dit les Vorziers, on a procédé à la démolition, dès 1989, d'un important complexe industriel désaffecté depuis 1972. Il est vrai que sa réhabilitation, en raison des atteintes dues à la nature même des matières fabriquées, relevait de l'utopie, et qu'il eût peut-être fallu attendre pour cela 1991... Retenons néanmoins que cet ensemble avait fait l'objet du travail de diplôme de deux jeunes architectes du pays, MM. Fabrice Franzetti et Pascal Varone (EPFL 1984). (Voir *Archithese*, 14, 1984–2, p. 63/64.) Les qualités spatiales et architecturales de ces usines, construites principalement entre 1907 et 1920, en faisaient un témoin primordial des débuts de l'industrialisation du Valais, et non «l'horrible verrue» dénoncée par des autorités politiques particulièrement avides de démolition, à Martigny, dès que l'on a affaire à des objets de la seconde moitié du XIXe ou du premier quart du XXe siècle. A côté de bâtiments conçus par des ingénieurs, celui de la fabrication du sulfate (1914) était l'œuvre de l'architecte Markus Burgener (1878–1953).

Même si elle ne présentait pas le même intérêt que le précédent complexe, l'ancienne usine d'aluminium de Martigny-Bourg (à l'extrémité ouest de la localité), fondée en 1908 et transférée aux Vorziers en 1938, ne méritait pas, elle non plus, le qualificatif de verrue dont on l'a affublée pour «justifier» sa démolition. *Gaëtan Cassina*

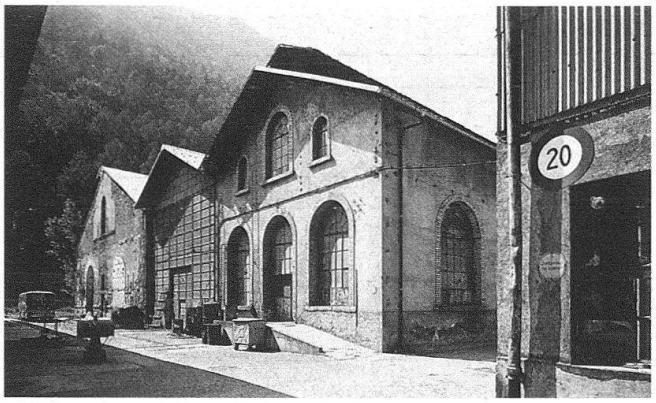

Foto: Jean-Claude Brutsch, Genève

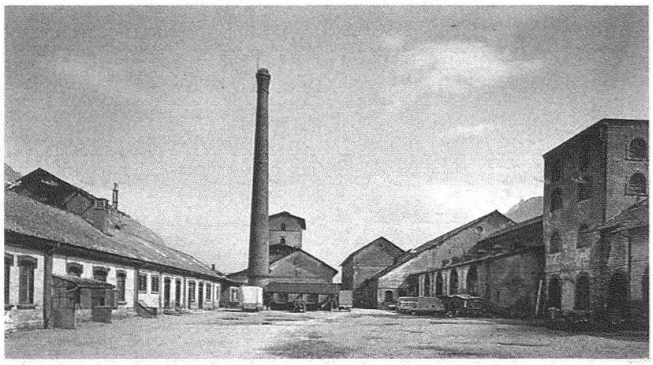

Foto: Jean-Claude Brutsch, Genève

Rennaz VD: Maison à La Grange des Tilles

Il s'agit de la «maison de campagne» édifiée en 1874/75 par le pharmacien veveysan Marc Nicollier. Les documents concernant la construction, heureusement conservés, ont permis de découvrir qu'après un premier projet établi par l'architecte Louis Bezencenet, le mandat définitif a été confié à François Jaquerod, d'Aigle.

Avec sa composition symétrique et son fronton surmontant l'avant-corps de la façade d'entrée, cette maison se rattache à l'esprit néo-classique. D'autre part, elle permet de mieux comprendre l'activité de François Jaquerod dans le domaine de l'architecture privée, moins connue que

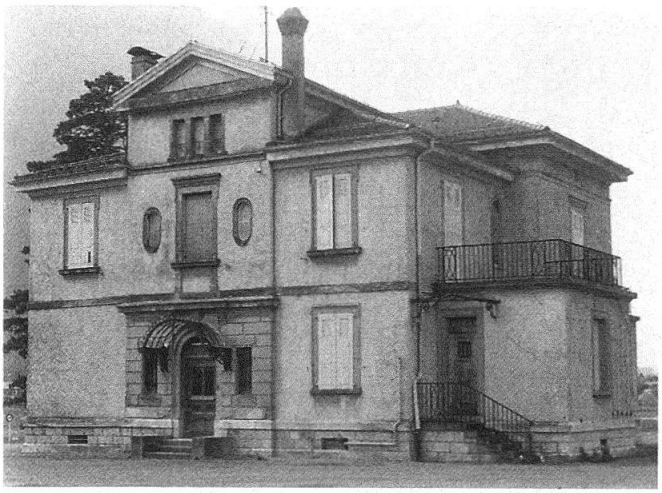

Photo: Michèle Grote, Lausanne

ses réalisations d'édifices publics, comme par exemple le Collège d'Aigle.

Vu le soin de sa construction, elle aurait mérité une restauration, mais son utilisation comme dépôt pendant de nombreuses années et les dégradations qui en ont résulté ont empêché une opération de sauvetage. *Eric Teysseire*

Stallikon ZH: Uto-Kulm, Aussichtsturm

1894 erbaute die Firma Bossard aus Näfels auf dem Uetliberg, dem Zürcher Hausberg, den 30 m hohen filigranen Stahlturm. «Die flotte Eisenkonstruktion präsentiert sich dem Auge gar nicht unangenehm, man erkennt die einfachen Formen des Eiffelturmes» (NZZ vom 20. Juli 1894).

Da der Turm in den letzten Jahrzehnten schlecht unterhalten wurde, plante die neue Eigentümerin ab etwa 1984 einen Neubau. Die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz, die Vereinigung pro Amt und die Denkmalpflege setzten sich für eine Erhaltung ein. Obschon durch Stahlbaufirmen und Statiker nachgewiesen wurde, dass eine Restaurierung des Turmes technisch möglich wäre, entschied sich der Regierungsrat in einem Rekurs gegen die bereits erlassene Unterschutzstellung der Baudirektion für die Freigabe des Abbruches. Nach dem Bau des neuen Turmes 1990 wurde der alte abgebrochen und verschrottet. *Andreas Pfleghard*

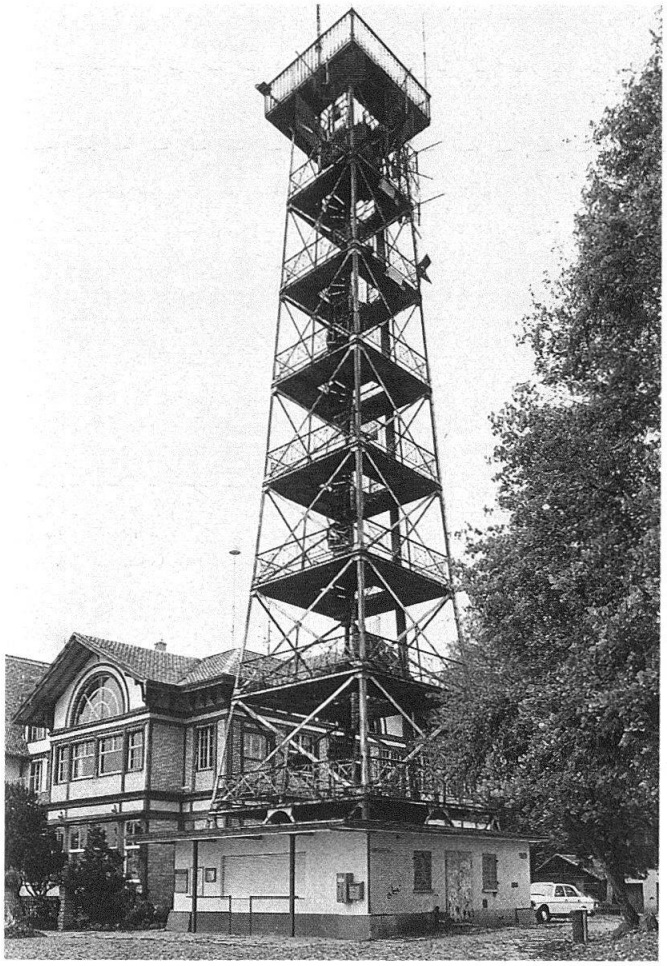

Foto: Denkmalpflege des Kantons Zürich

VD: Bateau à vapeur «Le Major Davel»

Lancé en 1892, ce demi-salon de dimension moyenne a subi déjà en 1910/11 une reconstruction avec allongement et élargissement de la coque. Malgré quelques améliorations apportées en 1963/64 en vue de l'Exposition nationale de Lausanne, il a été retiré du service en 1966.

Alors commence son agonie: machine et chaudière démontées, le bateau est remorqué à Ripaille, sur la côte française, où il sert de clubhouse. Ensuite, on le transfère à Thonon, où il est peu à peu laissé à l'abandon. Ses structures continuent à se dégrader, et ses derniers ornements sont la proie des collectionneurs et des vandales. En 1985, un projet de démolition provoque un classement de la part du Ministère de la Culture français.

En 1989, le bateau est ramené sur la côte suisse. On ne peut que constater son état lamentable, rendant vaine toute tentative de restauration. Il est démoli à la fin de l'été 1990. Faute d'avoir été pris en mains à temps, le «Major Davel» avait atteint un tel stade de dégradation que les tentatives de sauvetage faites ces dernières années n'ont pu être qu'un baroud d'honneur.

Eric Teysseire

Photo: Eric Teysseire, Lausanne

Neue Hochschulforschungen zur Schweizer Kunst
Nouvelles recherches universitaires sur l'art suisse
Nuove ricerche universitarie sull'arte svizzera

■ GIOVANNI FRANCESCO MENGHINI
Kriterien der Holzbearbeitungstechnologie zur Herkunftsbestimmung von Holzfiguren, gezeigt am Beispiel der Ulmer Werkstatt Niklaus Weckmanns. Einschliesslich eines Inventars der sakralen Plastik in Graubünden aus den Jahren 1470 bis 1530
Lizentiat, Universität Bern 1990. – Adresse des Autors: Muesmattstrasse 37, 3012 Bern.

Rückseite, Standfläche und Kalotte der spätgotischen Schreinfigur bilden den Ausgangspunkt der Arbeit. Ein erster, kunstwissenschaftlicher Teil handelt von den vorgefundenen Aushöhlungen, Ausbrüchen, Löchern, Anfügungen und Flicken. Diese sollten auf prophylaktische Massnahmen gegen Holzrisse, auf Herstellungstechniken und auf verwendete Werkzeuge untersucht, die Resultate in Beziehung zu kunstgeschichtlichen Fragen gestellt werden. Für die Argumentation entscheidend war dabei die von einer Werkstatt verwendete Schnitzwerkbank, in welcher der Rohling zum Zwecke des Schnitzens wie auch für gewisse Arbeiten des Fassmalers in horizontal schwebender, drehbarer Lage von Einspannvorrichtungen festgehalten wurde. Dabei wurden mit dem Einschlagen der Halteeisen deren spezifische Merkmale ins Holz der Figurenstandfläche und der -kalotte übertragen. Diese, in ihrer Bedeutung bislang unerkannten, in ihrer Aussagekraft der Werkstattmarke oder einer Signatur durchaus gleichzusetzenden Spuren an einer Figur führen in der Umkehrung zur Identifizierung einer Werkstatt. Die Untersuchung ermöglicht es, qualitativ schwächere Arbeiten, welche bislang von der auf einer autoritativ stilprägenden Meisterpersönlichkeit fussenden Stilkritik zwangsläufig übergangen wurden, nun zu erfassen. Dies kann unter Umständen zu einer Korrektur des einem einzelnen Meister zugeschriebenen Œuvres und somit zu einer Neubeurteilung von Produktion und Wirkung einer Werkstatt als gesamter führen.

Für die Werkstatt Niklaus Weckmanns aus *Ulm* erarbeitete der Stuttgarter Restaurator Hans Westhoff die Merkmale (Abb. 1, Nr. 1). Diese fanden sich ohne Ausnahme an den für meine technologische Untersuchung beigezogenen, nach Graubünden und in den Tessin exportierten Objekten wieder, welche bislang ausschliesslich anhand stilistischer Merkmale der Werkstatt zugeschrieben waren. Die damit in ihrer Richtigkeit bestätigten Resultate führten auf dem Gebiet Graubündens zur Identifizierung von 12 weiteren, bislang unbekannten Werken.

Dazu war eine Überprüfung des in diesem Kanton sich befindenden Bestandes an spätgotischer Skulptur notwendig. Die Kunstdenkmäler-Inventarisation Erwin Poeschels erwies sich dabei in manchen Belangen als ungenau bzw. aufgrund der regen Restauriertätigkeit als überholt. Es wurde deshalb im Sinne einer Grundlagenforschung ein neues, 217 Objekte umfassendes Inventar der Altäre, Altarfragmente, Figurengruppen und Einzelfiguren in und aus Graubünden unter Auswertung der seit den vierziger Jahren erschienenen Fachliteratur wie auch aufgrund des persönlichen Augenscheins erarbeitet. Es umfasst jeweils technische Angaben, zeitliche Einordnung, Zuschreibung, Beschrieb, ikonographische Besonderheiten, stilistische Querverweise, Bezüge zum süddeutschen Raum, Standortgeschichte, Literatur- und Abbildungsverweis. Auch fanden darin Informationen zur Geschichte des schweizerischen Kunsthandels am Übergang zum 20. Jahrhundert wie auch zu Import und einheimischer Produktion Aufnahme.

Weitere Beobachtungen an den Standflächen der Figuren führten zur Merkmalidentifizierung der Einspann-

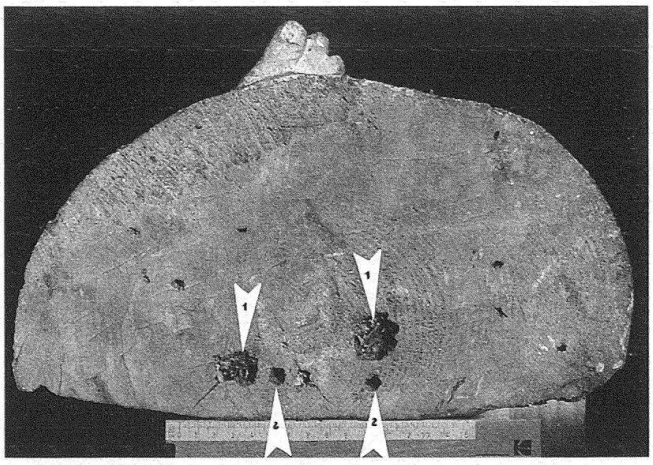

Foto: G.-F. Menghini, Bern

Alvaneu, Pfarrkirche St. Mariä Geburt. Standfläche des Johannes d. T.

Foto: G.-F. Menghini, Bern

Ruschein, Pfarrkirche St. Georg. Detail der Madonna aus dem ehemaligen Hochaltar. (Standort: Zürich, SLM, Inv. Nr. LM 9052)

spuren, welche von der Werkbank des *Feldkircher* Fassmalers «hh» stammen (Abb. 1, Nr. 2). Die Auswertung aller an den Weckmann-Figuren vorgefundenen Spuren der Fassmaler liessen den Schluss zu, dass die *Ulmer* Werkstatt Lieferantin noch ungefasster Skulpturen war, welche in Werkstätten (wie der des «hh») entlang der Transportrouten zum Bestimmungsort gefasst worden sind. Weitere, in unregelmässigen Abständen auftretende Löcher in der Standfläche konnten hypothetisch mit einer in einer zeitgenössischen Illustration dargestellten Maltechnik an der stehenden Figur in Zusammenhang gebracht werden. Schliesslich ergab sich aus den Befunden an der Standfläche und aus ergänzenden Beobachtungen an der für die Figuren der Weckmann-Werkstatt typischen Aushöhlung des Hinterkopfs sowie an der Kalotte ein Korrekturvorschlag zu der von Arnulf von Ulmann 1982 in dessen Hamburger Dissertation vorgelegten Werkbankrekonstruktion.

In einem mehr kunstgeschichtlichen Teil ermöglichte die Anwendung eines von der Kopienkritik der klassischen Archäologie abgeleiteten Messverfahrens den Nachweis der Reihenproduktion von Gesichtern weiblicher Heiliger anhand von Modellen in der Werkstatt Niklaus Weckmann. Über 290, an 34 Gesichtern von Skulpturen aus der Weckmannschen Produktion in Graubünden, im Tessin und im süddeutschen Raum vorgenommene Messungen kamen zur Auswertung. Zu einer einheitlichen Figurengrösse in Relation gesetzt, verteilen sich die Resultate auf mehrere Gruppen, innerhalb derer die Werte in einem vernachlässigbaren Bereich um den jeweiligen Mittelwert schwanken. Hieraus kann gefolgert werden, dass mit Hilfe eines Proportionen-Messzirkels Modelle repliziert worden sind. Diese kamen während Jahren zur Anwendung. Ein Vergleich zu den Gesichtern männlicher Heiliger gibt Anlass zur Annahme, dass auch für deren Herstellung Modelle benutzt wurden, welche stärker als bei den weiblichen Heiligen typengebunden waren. Text und Bild sind in dieser Arbeit ungewöhnlich eng miteinander verknüpft. 189 grossformatige, in einem separaten Band zusammengestellte und zum grössten Teil unveröffentlichte Abbildungen dienen dem Verständnis der dargelegten Thesen und die durch die spezielle Technologie bedingten Erscheinungen wie auch deren Verifikation. Dieser Teil umfasst zudem die fotografische Dokumentation aller Weckmann-Figuren in und aus Graubünden und dem Kanton Tessin.

Die Publikation eines ersten, überarbeiteten Teils der Arbeit ist für 1991 in der «Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte» (mit Verweis auf die Restpublikation) vorgesehen.

Giovanni Francesco Menghini

Photo: Flavia Nessi, Lugano

Montecarasso, Le mois de mars

■ FLAVIA NESSI

Iconographie des travaux des mois dans les églises de la région des lacs (Tessin et Alpes Lombardes, XIIe–XVIe siècle)

Mémoire de licence, Neuchâtel 1989. – Adresse de l'auteur: Via Lepori 18, 6900 Lugano-Massagno.

Cette étude porte sur le thème des travaux des mois tel qu'il apparaît dans les calendriers médiévaux, complets ou fragmentaires, qui décorent un grand nombre d'églises alpines construites entre le XIIe et le XVIe siècle. La plupart des calendriers datent du XVe siècle et s'apparentent au style du gothique international.

Le premier chapitre étudie les représentations des calendriers antiques, leur apparition et leur développement iconographique jusqu'à la fin du Moyen Age. L'iconographie des mois puise ses sources dans les domaines de la religion, de l'astronomie, du folklore et de l'agriculture. De fait, comme ses origines sont diffuses, ses prototypes sont instables. Les mois antiques et médiévaux sont illustrés différemment: on passe des représentations de personnifications hiératiques symbolisant des fêtes religieuses à celles des activités humaines associées à chaque mois de l'année. A cet égard, la réinterprétation chrétienne du calendrier païen se caractérise par l'introduction d'images représentant le travail.

Le second chapitre propose une définition du calendrier médiéval. Il le traite comme une grille qui emprisonne le temps, dans laquelle l'homme évolue à travers une série d'espaces bien définis allant de la maison aux champs. L'église transposera cette simple association temps–travail en une leçon religieuse destinée à rappeler au fidèle la finalité spirituelle de son labeur. On ne saurait se limiter à une interprétation unique du calendrier, puisque dans quatre des douze mois illustrés subsistent des divinités païennes, réminiscences des antiques Saturnales (janvier), du Carnaval (février et mars) et des bachelleries printanières (avril et mai).

Le troisième chapitre examine et questionne les données recueillies dans les deux chapitres précédents à partir d'un groupe de fresques de la région des lacs. On verra que leurs thèmes qui s'inspirent de motifs et de

conventions relativement fixes peuvent aussi enregistrer des pratiques agricoles régionales. C'est le cas de la récolte des châtaignes omniprésente dans nos calendriers. Toutefois d'autres aspects importants de l'économie locale, tels l'exploitation des forêts alpines, ou la pêche des lacs n'y figurent pas. En outre, un examen des livres d'hygiène (Taccuina Sanitatis), des traités agricoles et de la poésie contemporaine nous ont permis de définir la place occupée dans nos fresques par les conventions picturales et les traits purement régionaux. Tous se sont avérés être de véritables répertoires de modèles aux similitudes frappantes. Ainsi le paysan en guenilles qui ramasse les châtaignes au sol, ou l'homme de médecine à la tunique rouge, illustrent aussi bien les mois d'octobre et d'août sur nos cycles que les rubriques du châtaignier et du fenouil dans les Taccuina. Les préceptes des traités agricoles, relatifs à la culture céréalière et viticole, tels le bêchage et la préparation d'échalas s'accordent aussi avec l'iconographie de nos fresques. Intégrés à des programmes hagiographiques et christiques qu'ils complètent, les calendriers sont cependant traités en sujets secondaires que les artistes ont toujours confinés sur le socle de la nef. Cet emplacement qui coïncide avec l'angle de vue du fidèle assis, l'intègre dans l'histoire de son salut que représente l'ensemble de la décoration picturale. Malgré cette unité apparente, on retrouve trois thèmes sans référence agraire, illustrant les mois de janvier, mars et avril. Ce sont: Janus biface, ancien dieu romain présidant au commencement de l'année, Marcius Cornator, divinité mineure incarnant le vent et le désordre carnavalesque par son allure et le souffle qu'il projette dans un ou deux olifants, et le printemps semblable à un jouvenceau androgyne. Ces divinités issues de l'antiquité se sont transformées au cours des siècles en symboles complexes, au sens souvent obscur. Au contact du style courtois et du gothique ils subissent une métamorphose supplémentaire qui fera d'eux les figurants mondains des divertissements seigneuriaux. En dépit de toutes ces mutations, certains attributs entretiennent encore des liens plus ou moins intimes avec leur sens originel.

En conclusion nos calendriers nous livrent une fresque vivante et familière de la vie médiévale. Ils peuvent donc être intégrés à titre interrogatif dans l'ensemble des sources médiévales. *Flavia Nessi*

Buchbesprechungen
Comptes-rendus des livres
Recensioni

● JOST KIRCHGRABER
Das bäuerliche Toggenburger Haus und seine Kultur im oberen Thur- und Neckertal in der Zeit zwischen 1648 und 1798.
VGS Verlagsgemeinschaft, St. Gallen 1990. – 206 Seiten, 185, z. T. farbige Abbildungen. – Fr. 55.–

Kirchgraber möchte das Toggenburger Bauernhaus nicht aus den Gebäuden selber erklären, sondern ein Netzwerk flechten, in dem das Haus in einem Gefüge von politischen, religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Abläufen und Vorgängen eingebettet liegt. Im Vorwort stellt Kirchgraber fest: «Die Wissenschaft, welcher ich mich gelassen hätte anvertrauen können, scheint es nicht zu geben. (...) Was mir zur Sache zu gehören schien, wählte ich nicht nach dem Mass einer bestimmten Fachdisziplin aus, sondern nach dem Grad, wie sehr mich das Ding reizte im Horizont einer breiten kulturgeschichtlichen Optik, unter welcher ich meinen Gegenstand, das anonyme Haus, eben betrachten wollte.» Kirchgraber versteht es, in einer ausserordentlich lebendigen und aktuellen Sprache, dieses «Netzwerk» aufzubauen. Ein «Sezieren» von Häusern nach konstruktiven Elementen oder eine Beschreibung von Bauschmuck, isoliert betrachtet von der Zeitgeschichte, unterbleibt somit.

Mitunter scheint mir das Netzwerk aber so weit gespannt, dass einzelne Feststellungen gewissermassen «durchfallen». Insbesondere dort, wo beispielsweise die Herkunft der Sparrenkonstruktionen, der Klebdächer oder die Einzelbefensterung im Kanton Schwyz behandelt werden, wünschte man sich doch etwas genauere Recherchen und eine präzisere Handhabung der Begriffe (z. B. Unterscheidung zwischen Vordach und Klebdach. Eine Definition von Bohlenständerbau als Mischform von Fachwerkbau und Strickbau [S. 33] ist so nicht haltbar). Die Schilderung von Veränderungen im kulturell-religiösen Umfeld sind streckenweise derart weitläufig und detailliert – wenn auch sehr spannend – abgefasst, dass der Bezug zum Bauernhaus verlorenzugehen droht. In der Folge kommt es da und dort auch zu «Kurz-Schlüssen». Ein kulturgeschichtliches, fast mystisches System steckt nach Ansicht des Autors hinter dem Aufbau eines Hauses mit Kellerzone, Wohnzone und Giebelzone [S. 71 ff. «Stufungen»]. Eine solche Betrachtungsweise schenkt den existenziellen Bedürfnissen eines Bauernbetriebes bzw. der Entwicklungsgeschichte der Toggenburger Bauernhäuser vor der hier behandelten Periode wenig Beachtung. Bemerkenswert sind die Hinweise zu einer pietistisch verstandenen Weltordnung und ihrem Ausdruck in den Bauornamenten [«Schattenwürfe»].

Der Inhalt des Buches reicht tatsächlich «weit über den traditionellen thematischen Bereich einer Geschichte des toggenburgischen Bauernhauses hinaus» (Klappentext). Auch wenn man – juristisch gesprochen – eine gewisse «Uneinheitlichkeit der Materie» rügen könnte, ist der hier verwirklichte methodische Ansatz der vernetzten Denkweise sehr begrüssenswert und jedem Hausforscher zur Lektüre empfohlen. *Benno Furrer*

● GEORG KREIS
«Entartete» Kunst für Basel. Die Herausforderung von 1939
Unter Mitarbeit von Philippe Büttner, Beate Florenz, Michael Lüthy und Claus Volkenandt. Basel 1990. – 39 z. T. farbige Abbildungen. – Fr. 48.–

Ein wichtiges zeitgeschichtliches Thema der Kunstgeschichte ist mehr als 50 Jahre nach den Ereignissen in ei-

nem Gemeinschaftswerk aufgearbeitet. Es besteht aus zwei getrennten Teilen und löst zwiespältige Gefühle aus. Einerseits schildert der Historiker Georg Kreis detailliert den Erwerb der 21 «entarteten» Kunstwerke, die Georg Schmidt für das Kunstmuseum Basel im Jahre 1939 dem NS-Regime abgekauft hatte; andererseits liefern eine Studentin und drei Studenten der Kunstgeschichte ebenso detaillierte Beschreibungen dieser Werke. In seiner Gesamtheit ist das Buch eine – längst fällige – Hommage an Georg Schmidt, der, dank sozialdemokratischer Mehrheitsverhältnisse, seit März 1939 Konservator des Basler Kunstmuseums war. In ihm verbanden sich, was in der Regel und im Buch voneinander getrennt ist: Ästhet, Augenmensch zu sein und zugleich gesellschaftlich denkendes Wesen, «engagierter Sozialist» (S. 84). Ursprünglich Historiker, wagte er, nach der «soziologischen Bedingtheit der Kunst» zu fragen, und ist darum – so sagt er selbst – «lebenslänglich kunsthistorischer Aussenseiter geblieben» (Schriften, 1966, S. 18).

Basismaterial des historischen Teils, um den es hier zunächst geht, sind die Korrespondenzen Georg Schmidts mit den deutschen Kunsthändlern und Kommissionären, vor allem Karl Buchholz in Berlin und mit Paul Westheim, dem nach Frankreich emigrierten Kunstkritiker; ferner seine ausführlichen Mitschriften von Sitzungen der Kunstkommission, die über die Ankäufe zu entscheiden hatte. Knapp deutet Georg Kreis den Hintergrund des Basler Kunsterwerbs an, die (noch lange nicht aufgearbeiteten) Vernichtungsaktionen der nationalsozialistischen Kulturpolitik: ideologische Ziehväter und Vollstrecker, Entlassungen, Proteste, Fluchten, Asylland Schweiz, Beschlagnahmungen und Ausstellungen in «Schreckenskammern», die in der 1937 begonnenen Wanderausstellung «Entartete Kunst» gipfelten. Aus 101 Museen holten die Nazis rund 17 000 Bilder von etwa 1400 Künstlern. Goebbels notierte am 13. Dezember 1938: «Die verkaufbaren Bilder werden an das Ausland verkauft, die anderen in Schreckenskammern zusammengefasst oder vernichtet» (S. 20). Etwa 5000 Werke wurden dann am 20. März 1939 in Berlin verbrannt. (In Schloss Niederschönhausen, dem Depot für die «verkaufbaren» Bilder, das Schmidt Ende Mai 1939 sehen konnte, ist 1992 ein Symposium zum Thema NS-Bilderverkäufe geplant.)

Ausführlich diskutiert Kreis die auch damals gestellte Frage, ob Kunstvermittler und Käufer sich zu Komplizen des Regimes machten. Der Forderung von Emigranten, den Ausverkauf zu boykottieren, unter anderem weil die Devisen zur Aufrüstung des Dritten Reichs dienten, folgte der Sammler Oskar Reinhart. Doch auch Schmidts gegenteiliges Handeln war gerechtfertigt, schliesslich rettete er Kulturgut und half, die im Ausland weitgehend unbekannten Künstler international aufzuwerten. Der Konservator kaufte direkt in Berlin, auf Betreiben engagierter Kunsthändler, und auf der Auktion der Galerie Fischer in Luzern. Es handelte sich um «entartete» Werke von Paula Modersohn-Becker, Franz Marc, Oskar Kokoschka, Emil Nolde, Paul Klee, Otto Dix, Lovis Corinth, Max Beckmann, Oskar Schlemmer, Georg Schrimpf und Käthe Kollwitz; ferner von André Derain und Marc Chagall. Für fast alle Werke der unbekannten Deutschen zahlte er Schleuderpreise; die teureren Franzosen leisteten sich ausländische Museen. Bei der Analyse der Kreditbewilligung, jener vom Konservator kunstvoll koordinierten und geleisteten Überzeugungsarbeit, Rechenschaftsprozeduren, Preisstrategien, Terminplanungen usw. entsteht ein aufschlussreiches Bild von Kulturträgern Basels um 1939. Moderne deutsche Kunst, oder gar ihre Rettung, interessierte sie nicht. Viele hielten die «entartete» Kunst für eine «spezifisch deutsche, ja norddeutsche Kunst, die uns Schweizer nichts angehe» (S. 58). Dass der Konservator dann doch 50 000 Franken ausgeben durfte, verdankte er seiner Überzeugungskraft und dem Beistand des Ordinarius Joseph Gantner, der Mehrheit im Grossrat (gegen die Liberalen) und vor allem der einmaligen, billigen Gelegenheit. Schliesslich spielte auch die moderate Bildauswahl Schmidts eine Rolle. Den Ankauf des «Schützengrabens» (1920–1923) von Otto Dix, der nach Protesten von Kölner Bürgern aus dem Museum entfernt und nach Dresden verkauft worden war, lehnte die Kommission ab – für Schmidt das «schmerzhafteste Opfer» (S. 64). Unbeantwortet bleibt die Frage, warum Schmidt bei der Bildauswahl etwa die dadaistische, gesellschaftskritische oder politische Kunst links liegen liess? Gab es dergleichen nicht im Berliner Angebot? Täuschte er sich in der wachsenden Toleranz der Kommissionsmitglieder? Immerhin blieb nach der eigenmächtigen Ersteigerung des Bildes «Die Prise (Rabbiner)» (1926) von Chagall die erwartete Kritik aus. Ergänzen möchte ich, dass Schmidt Anfang Juni 1933 die erste «Schreckenskammer» der Mannheimer Kunsthalle, die Ausstellung «Kulturbolschewistische Bilder» kurz vor Schluss besuchte (Akten der Mannheimer Kunsthalle) und dass er dort die «Frauentreppe» (1925) von Oskar Schlemmer und Chagalls «Rabbiner» hängen sah.

Fast alle hier Beteiligten, auch die deutschen, setzten sich damals für die Rettung moderner Kunst ein; kein grosses Risiko, und doch eine Ausnahme. Heute möchte der Historiker Kreis mit dem Buch zu «ähnlichen Engagements» (S. 8) anstiften. Doch wie steht es mit den Kunsthistorikern? Sie beschreiben die 21 Werke. Ungestört von Fussnoten verbinden sich Texte und ausgezeichnete farbige Abbildungen zu einem abgerundeten Layout. In der Konzentration auf die formale Gestaltung des einzelnen Werks, besonders auf dessen Formstrukturen, sind die Texte oft aufschlussreich und überzeugend, wenn auch die Sprache gelegentlich zu kunstvoll wird. Mag es das akzeptable Ergebnis einer derartigen Methode sein, im Nachvollziehen einer Bildorganisation eine Bewegungsform zu erkennen, in der sich die Befindlichkeit des Künstlers ausdrückt (vgl. das Kreisen im «Nizza» von Max Beckmann): Ihre Achillesferse liegt im Umgang mit Geschichte. Das «Bildnis der Eltern des Künstlers» (1921) von Otto Dix – zweier verhärmter, verfärbter und verkrümmter Arbeitsmenschen – als bewegend zu bezeichnen, weil es mit «Selbstverständlichkeit und unprätentiöser Direktheit» zwei Leben bilanziert (S. 137), unterschlägt den parteiisch bösen und überhaupt nicht selbstverständlichen Blick des Sohnes und dessen Verzeichnungen.

Im Kreisen um das Kunstwerk können Zusammenhänge verlorengehen. Schmidt sah sie noch. Wie ein «Märchen» erschien ihm dieser Zuwachs der Basler Sammlung, «wenn die Umstände, die dazu geführt hätten, nicht so grauenhaft real und brutal wären». Jedes einzelne Bild, als es aus den Kisten stieg, begrüsste er «wie einen heil über die Grenze gelangten Menschen» (S. 21 und 79). *Bettina Brand-Claussen*

● CHRISTIAN SUMI
Immeuble Clarté Genf 1932 von Le Corbusier & Pierre Jeanneret
gta/Ammann, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur. Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Zurich 1989. – Fr. 135.–

Classé monument historique et artistique par le Conseil d'Etat à la fin de l'année 1986, le double immeu-

ble Clarté constitue un témoignage vivant de l'architecture d'avant-garde des années 1930 à Genève. Réalisé en un temps record (de juin 1931 à juillet 1932) – à la même époque que le pavillon du Désarmement d'Adolphe Guyonnet et Louis Perrin (détruit par un incendie en 1988) – Clarté est le précurseur technologique de la soudure électrique à l'arc effectuée par les ateliers Sécheron. Cet immeuble, longtemps ignoré ou décrié par la population locale, a été redécouvert lors de l'exposition «portes ouvertes» organisée à l'occasion du centième anniversaire de Le Corbusier en 1987. Christian Sumi avait alors publié, en traduction française, des extraits de la présente monographie (cf. *Le Corbusier à Genève 1922–1932*, catalogue d'exposition, Lausanne 1987, pp. 93–111).

Christian Sumi nous livre dans cet ouvrage le résultat de ses recherches menées au gta de l'Ecole polytechnique de Zurich. Il analyse deux réalisations genevoises historiquement liées de Le Corbusier et de Pierre Jeanneret commandées par l'entrepreneur en ferronnerie d'art Edmond Wanner: les projets Wanner, planifiés en 1928 à la rue de l'Athénée dans le quartier de Champel, et l'immeuble Clarté, construit en 1931/32 dans le quartier des Eaux-Vives.

L'ouvrage de Christian Sumi comprend deux parties distinctes. La première étudie le *concept de la «maison à sec»* (procédé de construction préfabriquée, assemblage d'éléments standardisés) et l'application des «Cinq points de l'architecture nouvelle» énoncés par Le Corbusier. Ce programme d'industrialisation du bâtiment, qui avait pour but essentiel de réduire la durée du chantier et d'abaisser le coût de la production, entraînait une réorganisation du procédé constructif, une rationalisation de la construction. L'auteur cherche à démontrer que Le Corbusier et Pierre Jeanneret ont su matérialiser le concept de la «maison à sec» de manière variée et présente les implications proprement architectoniques de cette conception – pan de verre, ossature métallique, panneaux autoportants – par comparaison avec quatre villas corbusiennes: le projet Wanner (1928), la maison Loucheur (1929), le Pavillon suisse (1932) et la maison M.A.S. (maisons Montées A Sec, 1939). La construction et le langage architectural ne sont plus en rapport de cause à effet, mais cette relation est chaque fois repensée, redéfinie et restructurée en fonction des données précises.

La seconde partie développe la *thématique de l'immeuble-villa*, son origine chez Le Corbusier (visite à la chartreuse de Galluzzo et construction de la maison Citrohan), son évolution (les villas Stein, Baizeau, Meyer et le projet Wanner) et l'application subversive, classique ou pragmatique du plan libre, défini par les «Cinq points d'architecture nouvelle». Le système «Domino» de 1914/15, caractérisé par la distinction entre ossature et équipement, conduit Le Corbusier à l'Unité d'habitation, en passant par le concept des «cellules de 14 m²», cellules autonomes emboîtées dans le squelette porteur. Le concept de l'immeuble Clarté consiste également à séparer la structure portante de l'aménagement intérieur. Cependant, la mesure de la travée correspond ici à la dimension idéale d'une chambre à coucher, c'est-à-dire à la longueur d'un lit avec le passage minimum requis. Cette application que Christian Sumi qualifie de pragmatique s'éloigne de la thématique de base des immeubles-villas et semble contredire à première vue le plan libre.

En annexe, Christian Sumi établit une courte chronologie de la collaboration à Genève entre l'entrepreneur Edmond Wanner et les architectes Le Corbusier/Pierre Jeanneret. Une biographie sommaire donne un aperçu des inventions et de l'activité constructive de Wanner.

Le format spacieux de ce livre se prête tout particulièrement au sujet traité. Sa belle mise en page aérée est agrémentée de grandes reproductions, dont l'intérêt est incontestable. En effet, l'ouvrage de Christian Sumi contient des *plans inédits* provenant du fonds Torcapel, conservé aux archives du gta (John Torcapel, architecte genevois, avait été désigné par Le Corbusier comme responsable du chantier). En outre, le présent ouvrage est enrichi d'une impressionnante série de photographies historiques. Les expertises de l'ingénieur Maurice Brémont, désigné par Torcapel, viennent conclure le large éventail de la documentation.

Christian Sumi établit ainsi, à l'appui d'exemples concrets, les bases nécessaires au débat sur la relation entre la construction et l'architecture. La soudure à l'arc au lieu du boulonnage entraîne un effet formel: alors que les boulons introduisent des irrégularités d'épaisseur, la soudure supprime les trous de rivetage et présente un caractère abstrait et immatériel rappelant les conceptions puristes de Le Corbusier. Les galeries extérieures des balcons et celles en briques de verre des cages d'escalier ont des conséquences opposées: les premières, sortes de brise-soleil, créent l'ombre, les secondes drainent la lumière.

L'auteur met en évidence la position pragmatique et empirique du commanditaire Edmond Wanner et démontre son influence sur les architectes, tant dans l'utilisation de ses propres découvertes – fenêtres coulissantes sur roulement à billes – que les modifications apportées au projet de Clarté – définition des balcons, introduction de deux cages d'escalier au lieu de la rue intérieure, division de la structure portante dans un système modulaire régulier, redimensionnement des appartements et augmentation de leur nombre. Edmond Wanner oblige Le Corbusier de surmonter ses propres barrières idéologiques. La relation entre éléments constructifs et langage architectural est ainsi redéfinie de cas en cas, conformément aux nouveaux paramètres et conditions géographiques et socio-culturels; le projet est légitimé en fonction des aspects constructifs et techniques de ces éléments. A ce propos, Christian Sumi insiste à juste titre sur l'étendue de la contribution de Pierre Jeanneret, car la complémentarité entre les deux cousins n'est plus à démontrer, mais mérite chaque fois d'être soulignée.

Catherine Courtiau

Begonnene Dissertationen und Lizentiatsarbeiten an den Schweizer Universitäten und Hochschulen

Thèses de doctorat et mémoires de licence en cours dans les universités et hautes écoles de Suisse

Tesi di dottorato e lavori di licenza iniziati presso le Università e i politecnici svizzeri

Diese von der Vereinigung der Kunsthistoriker in der Schweiz [VKS] erarbeitete Zusammenstellung entstand in enger Zusammenarbeit mit den Seminaren und Instituten unserer Universitäten und Hochschulen. VKS und GSK haften weder für die Vollständigkeit noch für die absolute Genauigkeit nachstehender Informationen. Die im Verlaufe des Jahres 1990 abgeschlossenen Forschungsarbeiten erscheinen bloss in Ausnahmen. Man konsultiere auch die Zusammenstellung in der September-Nummer der *Kunstchronik* sowie die Rubrik «Neue Hochschulforschungen zur Schweizer Kunst» im Mitteilungsblatt *Unsere Kunstdenkmäler* der GSK. Noch laufende Arbeiten werden nicht weiter aufgeführt. Man vergleiche dazu die Liste im Mitteilungsblatt 41/1990, 1, S. 129–132.

Cette liste a été établie par l'Association suisse des historiens d'art [ASHA] sur la base des informations fournies par les institutions concernées: l'ASHA et la SHAS ne peuvent garantir ni l'exhaustivité ni l'exactitude de ces informations. Les travaux achevés au cours de l'année 1990 n'apparaissent qu'exceptionnellement: on se reportera également à la liste de la livraison de septembre de la *Kunstchronik* et à celle des «Nouvelles recherches universitaires sur l'art suisse» de *Nos monuments d'art et d'histoire* de la SHAS. Pour les travaux encore en cours veuillez consulter les titres publiés dans le Bulletin 41/1990, 1, p. 129–132. Pour contacter les auteurs de travaux attachés à l'Université de Genève, vous êtes priés de vous adresser au secrétariat du Département d'histoire de l'art.

Basel

Kunsthistorisches Seminar der Universität

Neu begonnene Dissertationen

Keine neue Arbeit zu verzeichnen

Neu begonnene Lizentiatsarbeiten

[Bei Prof. G. Boehm] Axel Gampp [Hofmattweg 51, 4144 Arlesheim]: Magnificenza Barberina – Studien zur Chiesa di Santa Rosalia in Palestrina. – Alexander Jegge [Kartausgasse 11, 4058 Basel]: Erzählweisen des Phantastischen bei Füssli und Wieland. – Andres Pardey [Leimenstr. 33, 4051 Basel]: Studien zu Hans Holbein d. J. «Leichnam Christi im Grabe». – Christian Selz [Bedrettostr. 8, 4059 Basel]: Die Van Gogh Rezeption in der Schweiz – am Beispiel von Cuno Amiet, Giovanni Giacometti und anderen. – Daniel Schneller [Johanniterstr. 13, 4056 Basel]: Gottfried Sempers erstes Dresdner Hoftheater 1838–1840 – und seine leitende Idee: Reformtheater zwischen Tieck und Schinkel. – Bodo Vischer [Leonhardsstr. 30, 4051 Basel]: «Zeit» im Stilleben. – Pius Wyss [Sihlhallenstr. 9a, 8004 Zürich]: Die Idee des weissen Bildes. – [Bei Prof. B. Brenk] Eva Baechtold [Ahornstrasse 47, 4055 Basel]: Baptisterien als Martyrien, Memorien und Begräbnisstätten. – Beatrice Grubenmann [St. Jakobstr. 118, 4132 Muttenz]: Das St. Galler Evangeliar – Struktur, Ornamentik und Ikonographie einer irischen Handschrift aus dem 8. Jahrhundert. – Thérèse Wollmann [Unterer Heuberg 27, 4051 Basel]: Das Basler Abendmahlsgerät von 1529–1833.

Abgeschlossene Dissertationen

[Bei Prof. G. Boehm] Theodora Vischer [Haldenstr. 55, 6006 Luzern]: Joseph Beuys: Zeichnungen, Aktionen, plastische Arbeiten, soziale Skulptur – die Einheit des Werkes. – [Bei Prof. HP. Landolt] Marie Therese Baetschmann-Hurni [Schlossgasse 11, D-6303 Hungen]: Jakob Frey [1681–1752], Kupferstecher und Verleger in Rom.

Abgeschlossene Lizentiatsarbeiten

[Bei Prof. G. Boehm] Felix Ackermann [Heuberg 10, 4051 Basel]: Die Cappella Albertoni-Altieri in San Francesco a Ripa: Versuch einer Neuinterpretation von Berninis Intervention. – Hans-Peter Fleury [Riehenstr. 125, 4058 Basel]: Die Konzeption des Reliefs im Œuvre Walter Bodmers. – Matthias Haldemann [Hauptstr. 7, 6313 Menzingen]: Kandinskys historische Selbstinterpretation [im Kontext des «Blauen Reiters»]. – Stephan Hauser [Liestalerstr. 33, 4052 Basel]: Das Problem der Meta-Ironie bei Marcel Duchamp. Eine kunsttheoretische Untersuchung. – Karen Schübeler [Südstr. 9, D-4100 Duisburg 28]: Matthias Grünewald: Die Kreuzigung des Isenheimer Altars. – Gabriela Spurk [Mittlere Strasse 33, 4056 Basel]: Carl Gustav Carus: «Erdlebenbildkunst». Seine Kunstreflexion im Spannungsfeld von Kunst, Wissenschaft und Naturphilosophie. – Hanspeter Wittwer [Talackerstr. 17, 4153 Reinach]: Paul Klee. Handzeichnungen 1937–1940. – [Bei Prof. B. Brenk] Christine Felber [Turnerstr. 25, 4058 Basel]: Studien zum Palazzo Papale von Orvieto. – Edith Hunziker [Walkeweg 30, 4053 Basel]: Studien zum Warmund-Sakramentar in Ivrea.

Bern

Kunsthistorisches Seminar der Universität

Neu begonnene Dissertationen

[Bei Prof. E. Beer] Andreas Bräm [Gesellschaftsstr. 87, 3012 Bern]: Hochgotische Buchmalerei im Hennegau [Arbeitstitel]. – Joachim Huber [Schloss Gündelhart, 8507 Hörhausen]: Studien zur europäischen Silber-

schmiedekunst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts (Arbeitstitel). – Keiko Suzuki (Brückenstr. 59, 3005 Bern): Untersuchungen zu den Visionsdarstellungen in Hildegards «Liber divinorum operum» von Lucca (Arbeitstitel). – (Bei Prof. E. Hüttinger) Marco Obrist (Hallerstr. 2, 3012 Bern): Zeichnung und finales Werk. Zur Werkgenese bei Frank Stella (Arbeitstitel).

Neu begonnene Lizentiatsarbeiten

(Bei Prof. E. Beer) Cordula Kessler (Gesellschaftsstr. 87, 3012 Bern): Studien zur Ordenskunst am Oberrhein. – Eva Roth (Holzmühleweg 36, 3303 Münchringen): Spätgotische reliefierte Ofenkeramik aus bernischen Fundorten (Arbeitstitel). – (Bei Prof. Hüttinger) Elisabeth Gerber (Tonisbachstr. 10, 3510 Konolfingen): Körpersprache und Identität. Selbstbildnisse als Akt in der österreichischen Malerei des 20. Jahrhunderts (u. a. Richard Gerstl, Egon Schiele, Arnulf Rainer, Maria Lassnig, Frederike Pezold). – Michael Matile (Schafmattstr. 12, 3123 Belp): «Quadri da i Lati». Studien zur Chor- und Kapellenausstattung des Cinquecento in Venedig. – Gudrun Rader-Macpherson (Gerberngasse 4, 3011 Bern): Die Tätowierung, ihre Darstellungsweise und Funktion in der westlichen modernen Kunst. – Daniela Settelen-Trees (Lindenweg 6 a, 4052 Basel): Funktionswandel des Spiegelmotives in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Frankreich. – Franziska Zürcher (Tscharnerstr. 13, 3007 Bern): Franz Ludwig Herrmann (1723–1791). Studien zu seinen Fresken (Arbeitstitel).

Abgeschlossene Lizentiatsarbeiten

(Bei Prof. L. Mojon) Hans-Peter Ryser (Dorfstr. 42, 3422 Rüdtligen): Das Weissensteingut in Bern im Kontext schweizerischer Wohnsiedlungen des 20. Jahrhunderts.

Freiburg/Fribourg

Kunsthistorisches Seminar der Universität / Séminaire d'histoire de l'art de l'Université

Neu begonnene Dissertationen / Nouvelles thèses

Keine neue Arbeit zu verzeichnen / Aucune nouvelle thèse à signaler.

Neu begonnene Lizentiatsarbeiten / Nouveaux mémoires de licence

(Prof. A. A. Schmid) Chantal Bucher (rue de l'Hopital 33, 1700 Fribourg): Vier Bildteppiche des beginnenden 16. Jahrhunderts im Augustinermuseum in Freiburg i. Br. – Francisca Lachat (ch. des Kybourg 33, 1700 Fribourg): Les bijoux Renaissance de la Fondation Abegg (Riggisberg). – Daniela Poffet (Burgbühl, 1713 St. Antoni): Die Pfarrkirche Mariä Geburt in Plaffeien. – Catherine Schweizer (route du Jura 26, 1700 Fribourg): L'iconographie du Zodiaque dans l'art monumental médiéval.

Abgeschlossene Dissertationen / Thèses achevées

(Prof. A. A. Schmid) Verena Villiger: Der Maler Peter Wuilleret (um 1580–nach 1644).

Abgeschlossene Lizentiatsarbeiten / Mémoires achevés

(Prof. A. A. Schmid) Fabrizio Brentini: Franz Bucher – ein Maler aus Obwalden (*1940). – Marc-Henri Jordan: Le décor intérieur des demeures dans l'œuvre de Pierre-Adrien Paris.

Genève

Département d'histoire de l'art de la Faculté des Lettres de l'Université

Nouvelles thèses en cours

(Prof. M. Besset) Olivier Lugon: Le style documentaire dans la photographie allemande et américaine. – (Prof. Y. Christe) Laurence Brugger: Les cycles de Noé dans l'art médiéval. – Barbara Bruderer: Les chœurs angéliques dans la tradition littéraire et iconographique. – (Prof. P. Kurmann) Nicola Soldini: Domenico Giunti et l'architecture milanaise entre 1535 et 1555. – (Prof. M. Roethlisberger) Lucien Boissonnas: Les dessins de W. A. Töpffer. – Patrick Guerretta: Pierre Louis de la Rive.

Nouveaux mémoires en cours

(Prof. M. Besset) Pascale Fux: Henri Matisse: retour sur les gouaches découpées. – Françoise Luisier: Le photo-montage soviétique des années 20. – Paul Marti: Herzog et de Meuron, architectes bâlois. – (Prof. Y. Christe) Catherine Bregy: Le portail sud de la cathédrale du Mans. – Sophia Valla: Le couvercle du sarcophage n° 420 du Musée de Narbonne: Suzanne, Daniel, Pierre. – (Prof. C. Monnier) C. E. Cristache-Cordoba: L'Annonciation dans la peinture du XVe siècle dans l'Italie du nord et dans les Flandres. – (Prof. M. Natale) Elisabeth Fischer: Le costume au XVe siècle: la chapelle de Teodolinda à Monza. – Corinna Coral: La légende de Saint Laurent à Serravalle («chiesa dei Battuti»). – (Prof. M. Roethlisberger) Patrick de Matteis: Le tableau non fini. – Marc Widmer: Historiographie des maniéristes hollandais. – (Prof. Leïla El-Wakil) Giovanna Bianchi: Aspects du logement social à Genève 1850–1900. – Anne Labarthe: Le démantèlement des fortifications et la succession des plans d'urbanisme sur le «Ring» Genevois. – (Prof. J. Wirth) Pierre Monnoyeur: Les tombeaux de Romainmôtier.

Thèses achevées

(Prof. M. Roethlisberger) Paul Lang: Les pendants dans la peinture.

Mémoires achevés

(Prof. M. Besset) Heidi Graber: David Hockney et la photographie. – Françoise Nyffenegger-Reymond; Danse postmoderne et art minimal. – Valentine Reymond: Nouvelles recherches sur la couleur chez Robert Delaunay. – Richard Alberici: L'architecture muséographique de Franco Albini à Gêne. – Nadia El-Beblawi: Dan Flavin. – (Prof. M. Natale) Carola Bozzo: Jeux et divertissements, les peintures murales en Lombardie au XVe siècle.

Lausanne

Section d'histoire de l'art de la Faculté des Lettres

Nouvelles thèses en cours

(Prof. Carlo Bertelli) Barbara Conti (Via Cimabue 19, I-20148 Milan): Leone et Pompeo Leone. – Saverio Lomartire (Via Lavati 52, I-2710 Pavie): Peinture murale médiévale de l'arc alpin. – Pierre-Alain Mariaux (Montétan 19, 1004 Lausanne): Les manuscrits de Warmond: culture et mécénat dans un évêché ottonien d'Italie. – Simone Soldini (via Casserinetta 21, 6900 Lugano): Les sculpteurs italiens en France à la fin du XVe–début XVIe siècle. – Sybille Walther (ch. sur la Gare, 1261 Borex): L'illustration de psautiers dans le Moyen Age italien.

Nouveaux mémoires de licence en cours

(Prof. C. Bertelli) Alberto de Andrés (ch. du Petit-Rosey 1, 1110 Morges): Les arts à Madrid à l'époque du Cambio. – Anne Chevalley (ch. de Fontenay 7 bis, 1007 Lausanne): La reconstruction de la Fonte Gaia au XIXe siècle. – Evelyn Lienhardt (Institut suisse de Rome): Le codex vatican latin 1145 ayant appartenu à Giovanni Barozzi. – Haline Pavlik (ch. du Macheret 23, 1093 La Conversion): Les mosaïques de la cathédrale Saint-Guy à Prague. – (Prof. M. Grandjean) Odile Aubry (rue des Collèges 27, 2725 Le Noirmont): Les maisons rurales à trois et quatre pans dans les Franches-Montagnes. – Catherine Berthod (rue du Maupas 23, 1004 Lausanne): L'œuvre de François-Casimir Besson, architecte valaisan (1869–1944). – Nathalie Perret-Gentil (rue Mauborget 8, 1003 Lausanne): Yverdon, architecture urbaine, 1750–1850. – (Prof. Philippe Junod) Anne-Catherine Closuit (rue Clos-de-Bulle 9, 1004 Lausanne): Le peintre Lucien Schwob. – Anne Pastori (Vieux-Moulin 16, 1018 Lausanne): Marc Gonthier (1895–1954). – Pascal Ruedin (3967 Vercorin): Edmond Bille critique d'art. – Marie Alamir-Paillard (1801 Le Mont-Pélerin): Rodolphe Töpffer critique d'art. – Florence Millious (av. des Falquières 2, 1820 Veytaux): Le peintre Edouard Morerod (1879–1919). – Marie-Françoise Guex (La Rapille-Dessus, 1312 Eclépens): Les Dassier. – Marie-José Chobaz (av. de Cour 52, 1007 Lausanne): Nicolas Poussin et la mélancolie. – (Prof. Michel Thévoz) Chantal Wandeler (Le Derrey, 1037 Etagnières): Complément au catalogue raisonné de l'œuvre de Louis Soutter.

Neuchâtel

Séminaire d'histoire de l'art de l'Université
Aucun changement

Zürich

Kunstgeschichtliches Seminar der Universität

Neu begonnene Dissertationen

(Bei Prof. R. Preimesberger) Simonetta Zabel (Ruggenstr. 26, 8903 Birmensdorf): Le statue di Finelli nella Cappella del Tesoro di Napoli. – (Bei Prof. R. Schnyder) Ursula Karbacher (Rotachstr. 15, 8003 Zürich): Paramente im Kanton Luzern: Inventarisierung und kunsthistorische Bearbeitung (Arbeitstitel). – (Bei Prof. S. von Moos) Ursula Suter (Scheuchzerstr. 208, 8057 Zürich); Hans Schmid, Architekt. – Beat Wismer (Aargauer Kunsthaus, 5000 Aarau): Studien zu Karl Ballmer. – Carin Kuoni (130, West 24th App. 5 A, 10011, N.Y.): Studien zu Bruce Naumans Werk. – Marc-Olivier Wahler (Moulins 9 A, 2000 Neuchâtel): Les sculptures de Max Ernst. Vers une nouvelle esthétique surréaliste. – Claire Bonney (Architekturmuseum Basel, Pfluggässlein 3, 4001 Basel): Thérèse Bonney. A Study in Architectural Photography. – Paola Pellanda (Stapferstr. 5, 8006 Zürich): Varlin als Maler. Das Gesamtwerk. – Albert Halter (Grünaustr. 11, 8820 Wädenswil): Die Plakatgestaltung zwischen Cappiello und Cassandre. – Irene Meier (Ottikerstr. 53, 8006 Zürich): Varlin (mit Werkkatalog). – (Bei Prof. F. Zelger) Robert Bigler (In der Schübelwis 6, 8700 Küsnacht): Schloss Hellbrunn und sein Bauherr Markus Sittikus von Hohenems – der Versuch einer Neubewertung. – Daniel Studer (Wartensteinstr. 36 a, 9008 St. Gallen): Martha Cunz (1876–1961). – Isabella Studer-Geisser (Wartensteinstr. 36 a, 8008 St. Gallen): Maria Geroe-Tobler (1895–1963). – Hugo Weihe (Gladbachstr. 89, 8044 Zürich): Künstlerische Qualität und Marktwert (Arbeitstitel). – Sabine Reich (Kapfsteig 71, 8032 Zürich): Schweizer Stilleben im 17. und 18. Jahrhundert.

Neu begonnene Lizentiatsarbeiten

(Bei Prof. S. von Moos) Marcel Bongni (Grossackerstr. 3, 8904 Aesch/ZH): Wassily Kandinskys Synthese der Künste. Aspekte und Analysen zur Inszenierung der «Bilder einer Ausstellung». – Karin Dangel (Lindenstr. 32, 8008 Zürich): Zwei Amerika-Bilder: Le Corbusier «Quand les cathédrales étaient blanches» und Georges Duhamel «Scènes de la vie future». Buchvergleich. – Ursula Traffelet (Paulstr. 2, 8008 Zürich): Von der Kleiderreform zum Reformkleid. – Cécile Anderhub (Winkelriedstr. 58, 6003 Luzern): Figuren, Strategeme, Strategien zur Begründung von Werten im architektonischen Diskurs (Vitruv/Alberti/?) (Arbeitstitel). – Christina Sonderegger (Hildastr. 6, 8004 Zürich): Therma AG, Schwanden – Studien zur schweizerischen Industriekultur. – Claudia Brunner (Berninaplatz 1, 8057 Zürich): Schweizerische Beteiligung an Weltausstellungen.
(Bei Prof. Zelger) François Louis (Küngenmatt 3, 8055 Zürich): Die Landschaft in der Malerei Fragonards. – Barbara Hohl (Tobelgasse 10, 8125 Zumikon): «Les Causeurs» von Camille Claudel. – Silvan Faessler (Zugerbergstr. 43, 6300 Zug): Rudolf Koller – die Skizzenbücher. – Andrea Haefely (Freihofstr. 30, 8048 Zürich): Bildmonographie J. H. Füssli: «Titania erwacht von aufwartenden Fairies umgeben ...» (1793–94) Kunsthaus Zürich. – Michael Erkelenz (Beckhammerstr. 15, 8057 Zürich): Studien zu Firmin Massot. – Peter Kadar: Studien zu Laszlo Mednyansky.

Abgeschlossene Dissertationen

(Bei Prof. A. Reinle) Mathilde Tobler (Seefeldstr. 9, 6006 Luzern): «Wahre Abbildung». Marianische Gnadenbildkopien in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz. – (Bei Prof. F. Zelger) Matthias Frehner (Talakkerstr. 52, 8404 Winterthur): Geschichte der Schweizer Eisenplastik.

Abgeschlossene Lizentiatsarbeiten

(Bei Prof. R. Preimesberger) Damian Brülisauer (Schudistr. 4, 9000 St. Gallen): Sulamith und Maria – das Freundschaftsthema bei Pforr und Overbeck. – Katja Frey (Sal-

lenbachstr. 8, 8055 Zürich): Réflexions autour des barrières de C.-N. Ledoux. – Karin Fuchs (Im Abt 16, 8240 Thayngen): Franz Pforrs Illustrationen zu Goethes «Götz von Berlichingen». Ein Bild-Text-Vergleich. – Meili Dschen (Hardstr. 66, 5432 Neuenhof): Überlegungen zu Victor Emil Janssens Selbstbildnis in der Hamburger Kunsthalle. – Ingrid Stöckler (Wehntalerstr. 370/12, 8046 Zürich): Die Entwicklung des Naturabgusses von Padua bis Nürnberg – Eine nähere Betrachtung des silbernen Schreibzeugkästchens des Wenzel Jamnitzer. – Veronika Kuhn (Breitloosstr. 1, 8802 Kilchberg): Michelangelos David und die Löwenphysiognomie. David als «leoniner Held» im Lichte der antiken Physiognomiktheorien und speziell der Renaissance Theorie «De Physiognomia» von Pomponius Gauricus, 1504. - Stefanie Wettstein (Rosengartenstr. 68, 8037 Zürich): «San Carlone» – Eine Kolossalstatue des 17. Jahrhunderts in Arona. – (Bei Prof. Zelger) Simon Maurer (Lindstr. 16, 8400 Winterthur): Jan van Eycks «Leal Souvenir» – Bildnis (der sogenannte Tymotheos. Studien zur Forschungsgeschichte und zur Interpretation). – Johanna Morel (Seestr. 94, 8802 Kilchberg): Elsi Giauque: «Hommagen». – Peter Fischer (Goldauerstr. 21, 8006 Zürich): Bilder-Beziehungen: Prolegomena zu einer Theorie der Intertextualität des Bildes. – Bettina Schmocker (Hammerstr. 101, 8032 Zürich): Niki de Saint Phalle: Der phantastische Tarot-Garten von Capalbio. – Beatrice Nager (Gräbligasse 1, 8001 Zürich): Marcel Broodthaers: Museumsstürmer – Museumsgründer. – Carmen Maria Eschler (Döltschiweg 14, 8055 Zürich): Die Entwicklung des Sämann-Motivs im Werk Vincent van Goghs. – Eva Keller (Hertensteinstr. 48, 5400 Ennetbaden): Alberto Giacometti: Tête d'homme (1956). – (Bei Prof. S. von Moos) Marc Boehlen (Friesenbergstr. 39, 8055 Zürich): Material, Medium und Methode. Beuys' und Duchamps plastische Disziplin abgeleitet aus ihren Werkmaterialien und Arbeitsmethoden. – Laurence Frey-Bloch (Fabrikstr. 7, 8005 Zürich): «Der Künstler als Star». Zum Selbstbild und Fremdbild des Künstlers in der zeitgenössischen Kunst. – Barbara Buchter (Zurlindenstr. 214, 8003 Zürich): Der Erismannhof. Eine Züricher Mietskaserne. – Ute Lehrer (Quellenstr. 49, 8005 Zürich): WESTWAY – NOWAY! Das Zusammenspiel zwischen Park, Autobahn und Stadtentwicklung in New York seit Mitte des 19. Jahrhunderts bis hin zum Projekt «Westway» von Venturi, Rauch & Scott Brown (1978–1985). – Joy Preiss (Burgweg 10, 8008 Zürich): Robert Ryman. Was gibt es zu sagen, wenn es nichts zu sehen gibt. – Iris Bruderer (Rohnen, 9414 Schachen AR): Studien zum Tachismus in der Schweiz. Ein Kapitel Kunstkritik. – Simone Rümmele (Steinwiesstr. 32, 8032 Zürich): Mart Stam, Architekt. – Annette Schindler (Haldenbachstr. 33, 8006 Zürich): Über Geschmack lässt sich streiten – Kunstjournalismus und schichtspezifische Rezeption bei Jean Tinguely. – Ursula Suter (Scheuchzerstr. 208, 8057 Zürich): Hans Schmidt. Übersicht über sein architektonisches Werk zwischen 1937 und 1955. – Verena Schindler (Heerenschürlistr. 23, 8051 Zürich): Zwischen Architektur und Ingenieurbau. Zur Rezeptionsgeschichte von Robert Maillart. Mit zwei Bemerkungen zu Othmar H. Ammann und Santiago Calatrava. – (Bei Prof. Sennhauser) Miriam Sutor (Waldstr. 14, 8125 Zollikerberg): Die «Spitzer-Kasel» im Textilmuseum St. Gallen. – Ann Barbara Blumer (Wiesliacher 45, 8053 Zürich): Codex 113 der Engelberger Stiftsbibliothek. – Christine Musits (Forchstr. 251, 8032 Zürich): Sakramentshäuschen im Bodenseeraum.

Zürich

Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich

Neu begonnene Dissertationen

(Bei Prof. André Corboz) Claude Mangold (ch. des Fossés 17, 1248 Hermance): St. Urban 1627–1781. Territorium, Bauten und Klosterleben. – (Bei Prof. Werner Oechslin) Ingrid Burgdorf (Marienstr. 21, 8003 Zürich): Untersuchung zur Casa del Girasole von Luigi Moretti. – Thomas Hasler (Industriestr. 21, 8500 Frauenfeld): Die Bedeutung des Raumes im Werk des Architekten Rudolf Schwarz. – Alena Janatkova (Dernburgstr. 58, D-1000 Berlin 19): Böhmischer Barock, Guarinismus in Prag (Arbeitstitel). – Ueli Pfammatter (Scheuchzerstr. 62, 8006 Zürich): Die Architekturlehre als pädagogische Disziplin. – Marc Ivan Daniel Solitaire (rue de la Loge 22, F-13002 Marseille): Le Corbusier – der Einfluss Froebels (Arbeitstitel).

Wichtige Neuerscheinungen zur Schweizer Kunst — Auswahl

Zusammengestellt von der Redaktion der Bibliographie zur Schweizer Kunst

Principales nouvelles parutions sur l'art suisse — Sélection

Liste établie par la rédaction de la Bibliographie de l'art suisse

Nuove importanti edizioni sull'arte svizzera — Selezione

A cura della redazione della Bibliografia dell'arte svizzera

Acatos, Sylvio. – Michel Sanzianu: aujourd'hui l'homme. Lausanne: Editions Vie, art, cité, 1990. – 96 p., ill.

Bärtschi, Hans-Peter. – Winterthur – Industriestadt im Umbruch. Wetzikon: Buchverlag der Druckerei Wetzikon, 1990. – 131 S., ill.

Billington, David P. – Robert Maillart und die Kunst des Stahlbetonbaus / and the Art of reinforced Concrete. Zürich; München: Artemis, 1990. – 16+151 S., ill.

Boxler, Heinrich; Müller, Jörg. – Burgenland Schweiz [, 1:] Bau und Alltag. Solothurn: Verlag Aare, 1990. – 175 S., ill.

Brown-Manrique, Gerardo. – Architekturführer Tessin und Lombardei: Die Neuen Bauten. Stuttgart: Hatje, 1990. – 189 S., ill.

Dora von Steiger: Incontri disegnati / Gezeichnete Begegnungen. Pordenone: Edizioni Studio Tesi, 1990. – 273 p./S., ill. (Collezione Biblioteca, 80).

Edmondo Dobrzanski. [Testo:] Mario De Micheli; a cura di Sergio Grandini. Bellinzona: Banca dello Stato del cantone Ticino, 1990. – 119 p., ill. (Artisti nel Ticino).

Erna Binz: der Natur abgelauscht: Steinbilder, Keramik und Bronze/.. Bern: Benteli, 1990. – 242 S., ill.

Eröffnung des Palais Besenval, Kulturzentrum des Kantons Solothurn am 6. Mai 1990.. Solothurn: Kantonales Kulturzentrum Palais Besenval, 1990. – [50] S., ill.

Frank Buchser als Kunstpolitiker. Mit Beiträgen von Lisbeth Marfurt – Elmiger und Mattias Vogel. Solothurn: Kunstmuseum, 1990. – 45 S., ill.

Hahn, Otto. – Daniel Spoerri. Paris: Flammarion, 1990. – 190 p., ill.

Heydrich, Christian. – Die Wandmalereien Hans Bocks d. Ä. von 1608–1611 am Basler Rathaus. Zu ihrer Geschichte, Bedeutung und Maltechnik. Bern; Stuttgart: Haupt, 1990. – 276 S., ill.

Jean-Blaise Evéquoz. Textes de David Bianco. [Sion]: [J.-B. Evéquoz], 1990. – 43 p., ill.

Kieren, Martin. – Hannes Meyer: Dokumente zur Frühzeit: Architektur- und Gestaltungsversuche 1919–1927. Diss. Hochschule der Künste Berlin-West. Heiden: A. Niggli, 1990. – 195 S., ill.

Die Kultur der Abtei Sankt Gallen. Herausgegeben von Werner Vogler. Zürich: Belser Verlag, 1990. – 223 S., ill.

Larese, Dino. – Fünfzig Jahre Thurgauer Künstlergruppe. [Amriswil]: Amriswiler Bücherei, [1990]. – [214] S., ill.

Massimo Cavalli. [Testo:] Gianfranco Bruno; a cura di Sergio Grandini. Bellinzona: Banca dello Stato del cantone Ticino, 1990. – 118 p., ill. (Artisti nel Ticino).

Matt, Hans von. – Hans Beat Wieland: Leben und Werk 1867–1945. Einführung von Hans Christoph von Tavel. 2. Aufl., Zürich: ABC Verlag, 1990. – 152 S., ill.

Meyer-Sidler, Eugen. – Friedrich Stirnimann, Kunstmaler von Ettiswil, 1841 bis 1901. [o. A., 1990]. – 63 S., ill.

Paradowski, Stefan. – Camille Graeser: Druckgraphik und Multiples. Vorwort von Willy Rotzler. Zürich: Camille Graeser-Stiftung, 1990. – 229 S., ill. (Camille Graeser Werkverzeichnis, 2).

Paul Klee. [Text:] Enric Jardí. Recklinghausen: A. Bongers, 1990. – 128 S., ill.

Pierino Selmoni. [Testo:] Walter Schönenberger; a cura di Sergio Grandini. Bellinzona: Banca dello Stato del cantone Ticino, 1990. – 118 p., ill. (Artisti nel Ticino).

René Burri: Die Deutschen: Photographien aus einem geteilten Land, 1957–1964. Mit zeitgenössischen Texten von Hans Magnus Enzensberger. 2. Aufl., München: Schirmer/Mosel, 1990. – 117 S., ill.

Solothurn: Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Kolloquium vom 13./14. November 1987 in Solothurn. Zürich: Verlag der Fachvereine, 1990. – 286 S., ill. (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, 9).

Thomas Lüchinger: Schluchten des Schlummers: Zeichnungen Mai/Juni 1988. [Text:] Sibylle Imbach. Zürich: Art Magazin, [1990]. – [3] S., [51] Taf.

Der Thurgau und seine Menschen 1930–1990. Photos: Hans Baumgartner; Text: Helen Meier. Frauenfeld: Huber, 1990. – 179 S., ill.

Werner Bischof, 1916–1954: Leben und Werk. [Texte:] Hugo Loetscher, Guido Magnaguagno. Bern: Benteli, 1990. – 255 S., ill. (Schweizer Photographie, 6).

Zehn [Künstler] von vierhundertvierundvierzig aus der Kunstsammlung der Bank Julius Bär [Zürich] / Ten out of four hundred and forty-four: selected works from the Bank Julius Baer Collection. Konzeption: Peter Gartmann, Peter Killer; Redaktion: Peter Killer; Texte: Nicolas J. Bär, Daniel U. Albrecht, Peter Killer; Photos: Alberto Venzago, Peter Maurer. Zürich: Bank J. Bär, [1990]. – 121 S., ill.

Ausstellungskataloge / Catalogues d'exposition Cataloghi d'esposizione

Anna Bianchi. Galerie SBG, Pavillon Werd [Zürich], Ausstellung 14. Februar bis 7. April 1990. [Texte/testi:] Hanspeter Adolph, Manuela Kahn-Rossi. Zürich: SBG, 1990. – 51 S./p., ill.

Bex & Arts 90: Le dormeur du val. Sculpture suisse contemporaine, propriété de Szilassy Bex, du 24 juin au 23 septembre 1990. Rédaction: Nicolas Raboud; photographies: Magali Koenig; textes: Yves Tenret.. Bex: Fondation Bex & Arts, 1990. – [140] p., ill.

Cécile Wick: Fotoarbeiten. Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Kartause Ittingen, 30. September bis 2. Dezember 1990; Photoforum Pasquart Biel, 1991. [Mit Beiträgen von] Elisabeth Grossmann, Patrick Frey. [Warth]: Kunstmuseum des Kantons Thurgau, 1990. – [66] S., ill.

Das Engadin Ferdinand Hodlers und anderer Künstler des 19. und 20. Jahrhunderts. Bündner Kunstmuseum Chur, 31. März bis 10. Juni 1990; Segantini-Museum St. Moritz, 19. Juni bis 15. September 1990. [Katalogredaktion:] Beat Stutzer. Chur: Bündner Kunstmuseum; St. Moritz: Segantini-Museum, 1990. – 122 S., ill.

Fritz Kunz und die religiöse Malerei. Christliche Kunst in der Deutschschweiz von 1890 bis 1960. Ausstellung im Museum in der Burg Zug.. und im Kaufhaus (ehem. Kunsthaus).. Zug, 17. Juni bis 23. September 1990. [Texte:] Rolf E. Keller, Alex Claude, Daniel Schönbächler, Fritz Kunz, Leo Kunz, Heinrich Federer, Heinz Horat, Daniel Studer, Doris Fässler, Urs Baur, Romana Anselmetti, Rudolf Hanhart. Zug: Museum in der Burg Zug, 1990. – 140 S., ill.

Das Geheimnis der Arbeit: Texte zum Werk von Peter Fischli & David Weiss. Herausgegeben von Patrick Frey. München: Kunstverein München; Düsseldorf: Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, 1990. – 300 S.

Ian Anüll. Kunsthalle Zürich [, Ausst. 1990]. [Texte/textes:] Bernhard Bürgi, Max Wechsler. St. Gallen: Verlag Vexer, 1990. – [69] S./p., ill.

Kurt Brunner: Plastiken und Zeichnungen. Gedenkausstellung 7.–25. Juli 1990, Schulhaus Gabeldingen, Sonnenberg Kriens. [o. O.]: S. Brunner, 1990. – 158 S., ill.

Markus Baenziger, Cornelia Blatter, Felix Brunner, Andrea Wolfensberger. 27. Mai–8. Juli 1990, Shedhalle Zürich; 7 December 1990–10 January 1991, Swiss Institute New York. [Texte:] Jörg van den Berg, Anna Blume, Christoph Doswald, Jodi Hauptman. Zürich: Shedhalle, 1990. – 79 S., ill.

Die Milchstrasse, Präsenz der Zeugen. Theo Kneubühler (Texte), Rolf Winnewisser (Zeichnungen); mit einem Nachwort von Stefan Banz. Luzern: KUH, Verlag der Kunsthalle Luzern, 1990. – [64] S., ill.

Mili Jäggi: Arbeiten auf Papier. Ausstellung im Kunstmuseum Bern, 12. Juni bis 22. Juli 1990. [Text:] Josef Helfenstein. Bern: Kunstmuseum, 1990. – 47 S., ill.

Das Museum für Gestaltung Basel. Ein Erscheinungsbild. Katalog zur Ausstellung «Das Museum für Gestaltung im Museum für Gestaltung. Ein Wettbewerb für ein Erscheinungsbild» [im Museum für Gestaltung Basel], 8. 9.–28. 10. 1990. Basel: Museum für Gestaltung, 1990. – 204 S., ill.

Nag Arnoldi: sculture 1970–1990. Verona, Palazzi Scaligeri – Cortile del Tribunale, 20 luglio–20 settembre 1990. Catalogo e mostra a cura di Francesco Butturini; [testi:] Giorgio Cortenova, Francesco Butturini. Milano: Mazzotta, 1990. – 153 p., ill.

Niele Toroni: Abdrücke eines Pinsels Nr. 50, wiederholt in regelmässigen Abständen von 30 cm. Publikation: Niele Toroni, Harald Szeemann. Kunsthalle Luzern, 18. August bis 29. September 1990. Luzern: Kunsthalle, 1990. – [56] S., ill.

Otto Senn: Raum als Form. Mit Beiträgen von Patrik Birrer, Alexandra Gerny, Rolf Gutmann, Ulrike Jehle-Schulte Strathaus, Ueli Kräuchi, Alfred Roth, Otto Senn, Simone Thalmann, Christof Martin Werner, Bettina Zeugin. Eine Ausstellung im Architekturmuseum in Basel vom 21. April bis 27. Mai 1990. Basel: Architekturmuseum in Basel, 1990. – 137 S., ill.

Passagen: Skulptur in Bad Ragaz, 1990. [Mit Beiträgen von] Willy Rotzler, Volker Schunck; Veranstalter: Thermalbäder und Grand-Hotels Bad Ragaz. Zürich: OVZ, 1990. – 130 S., ill.

Paul Klee: das Schaffen im Todesjahr. Herausgegeben von Josef Helfenstein und Stefan Frey. [Mit Beiträgen von] Marcel Franciscono, Charles W. Haxthausen, Otto K. Werckmeister, Josef Helfenstein, Wolfgang Kersten/Anne Trembley, Matthias Kühn, Wolfgang Kersten/Osamu Okuda. Kunstmuseum Bern, 17. August–4. November 1990. Bern: Kunstmuseum; Stuttgart: Hatje, 1990. – 303 S., ill.

Rapp Buri, Anna; Stucky-Schürer, Monica. – Zahm und wild: Basler und Strassburger Bildteppiche des 15. Jahrhunderts. Mainz: Philipp von Zabern, 1990. – 424 S., ill.

Schweizer Kunst 1900–1990 aus Schweizer Museen und öffentlichen Sammlungen. Kunsthaus Zug, 27. Mai bis 5. August 1990. [Texte:] Gotthard Jedlicka, Paul Nizon, Max Wechsler, Heiny Widmer, Armin Wildermuth, Françoise Jaunin, Matthias Haldemann, Jean Christophe Ammann. Zug: Kunsthaus Zug, Zuger Kunstgesellschaft, 1990. – 144 S., ill.

Suzanne Auber: la résurrection de la chair. Catalogue réalisé par Marie Claude Morand; avec un texte de Michel Thévoz et une bibliographie de Valérie Zen Ruffinen-Marty; version allemande: Klemens Arnold. Musée cantonal des beaux-arts Sion, du 8 septembre au 21 octobre 1990. Sion: Editions des Musées cantonaux, 1990. – 99 p., ill.

Wege zur Farbe: Schweizer Maler von der Jahrhundertwende bis heute. 13. Gemäldeausstellung Trubschachen, 23. Juni–15. Juli 1990. [Vorwort:] Peter Killer. Trubschachen: Kulturverein, 1990. – 48 S., ill.